Gründe,

die mich bewogen haben, in den Schooß

der

römisch-katholischen Kirche

zurückzukehren,

von

Dr. Arthur Hager,
vormaligem Oberlehrer und Pastor in Mecklenburg.

Zweite Auflage.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1873.
Strassburg: Agentur von B. Herder, 15, Domplatz.

Gründe,

die mich bewogen haben, in den Schooß

der

römisch-katholischen Kirche

zurückzukehren,

von

Dr. Arthur Hager,
vormaligem Oberlehrer und Pastor in Mecklenburg.

Zweite Auflage.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1873.
Strassburg: Agentur von **B. Herder,** 15, Domplatz.

Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Ich, Arthur Hager, bin geboren den 21. April 1835 in Altenburg. Getauft wurde ich von einem „denkgläubigen" Prediger, und es ist mir daher seit meinen Universitätsjahren oft zweifelhaft gewesen, ob ich überhaupt getauft bin. Mein Vater war Hofadvocat und Gerichtsdirector. Da ich ihn bereits früh durch den Tod verlor, so leitete meine Erziehung auf das Gewissenhafteste meine theure Mutter. Ich besuchte das Altenburger Gymnasium. In der untersten Klasse saß ich in Folge simulirter Krankheit drei Jahre, erwarb mir aber weiterhin durch Fleiß und unanstößiges Betragen die vollste Zufriedenheit meiner Lehrer und bezog 1856 mit den besten Zeugnissen die Universität. Von dem Rationalismus, der in Altenburg in Stadt und Land, in Schule und Familie, auch in meiner dort weit verzweigten Familie, damals fast unangefochten herrschte, war ich durch meinen lieben Freund, Johannes Hesekiel, jetzt Pastor in Sudenburg, curirt. Ich hatte erkannt und glaubte, daß Jesus Christus Gottes ewiger Sohn ist. Bestärkt worden in solchem Glauben war ich in der letzten Zeit meines Schullebens noch durch den als Religionslehrer an's Gymnasium gerufenen Professor Dr. Frank, jetzt in Erlangen. Die Ferien während meiner Schulzeit hatte ich regelmäßig in Waldenburg verlebt im Hause meines unvergeßlichen Großvaters, Medicinalrath Dr. Streit. Wiewohl derselbe von der Altenburgischen Freimaurerei beeinflußt war, hielt er sich doch regelmäßig zu Gottesdienst und Abendmahl. Im Muldenthale aber herrschte

in Folge der christlichen Richtung des Fürsten Schönburg bibelgläubiges Christenthum. Auch das Gesangbuch war dort, nicht wie im Altenburgischen, rationalistisch, sondern mild orthodox. So begegnete mir auch dort die Form des Christenthums, welche ich von Hesekiel kennen gelernt hatte. Die Begeisterung Mancher meiner Verwandten für Deutschkatholicismus ließ mich kalt, auch ihr Schelten auf die „Orthodoxen, Pietisten, Mucker, Frömmler, Katholiken und Jesuiten" (die waren ihnen alle gleich) machte keinen Eindruck auf mich. Da der „Pietist" Hesekiel und der „orthodoxe" Frank und der „Mucker" Spiegelhauer (Pastor in Waldenburg) und der „Frömmler" Schütz (Seminardirector daselbst) doch so ganz anders aussahen, als sie mir von diesen meinen Verwandten charakterisirt wurden, so ahnte ich bald, daß am Ende auch die Katholiken doch nicht pure Heuchler und die Jesuiten doch nicht leibhaftige Schurken wären, bei denen der Zweck jedes Mittel heiligt. Doch ich reflectirte damals über die letzteren nicht tiefer, sondern ging fröhlich zur Universität Leipzig. Ich erinnere mich nur noch, daß ich in meinen „Mulusferien", welche ich im Hause meines Onkels, des Bürgermeisters Streit in Zwickau, verlebte, mehr Erbauung in der katholischen Kirche fand, als bei einem rationalistischen Prediger in der protestantischen Marienkirche.

In Leipzig, wo ich denn also Ostern 1856 (nicht, wie im Schweriner Gymnasialprogramm von 1861 steht, im Jahr 1855) die Universität bezog, ward Luthardt mein liebster Lehrer und Ahlfeld mein liebster Prediger. In dem damals in Leipzig entstehenden „Wingolf" war ich eines der thätigsten Mitglieder. In Gemeinschaft mit mehreren Verbindungsbrüdern las ich am Sonntag Abend die „Kalender für Zeit und Ewigkeit". Ich ahnte nicht, wie bedeutungsvoll dies für mich werden sollte. Unbewußt beeinflußte mich seit der Zeit mit stiller Macht der Ver-

fasser derselben: Alban Stolz. Das Theater besuchte ich nicht. Nur als Redwitz's „Philippine Welser“ gegeben werden sollte und ich im Kaffeehaus zum Bienenkorb hörte, daß man dieses katholische Stück gleich das erste Mal auspfeifen müßte, veranlaßte mich meine Begeisterung für den Dichter der „Amaranth“, alle Freunde und Bekannte zum Besuch der Vorstellung aufzufordern (Etlichen schenkte ich noch die Billets), damit das Stück durchkäme. Und es kam durch: die Studentenbank im Parket überklatschte und überschrie das Pfeifen von etlichen verbissenen Philistern und Kritikern! Das Sakramental-Katholische der Ehe in diesem Stück machte einen tiefen Eindruck auf mich, aber doch immer still, unbewußt und unklar. In Erlangen, wohin ich Herbst 1857 ging (nach meiner Landesuniversität Jena hätte mich keine Macht der Erde gebracht; so odiös war mir der dort herrschende Rationalismus), gefiel es mir nicht. Die dortige katholische Kirche besuchte ich öfters; der Gottesdienst gefiel mir besser, als der lutherische und der reformirte. Luthardt und Ahlfeld zogen mich wieder nach Leipzig. Ich studirte weiter Theologie, hörte aber auch wieder vielfach Philosophie, Philologie und Geschichte. So konnte ich Ostern 1859 sowohl in Altenburg mein Candidatenexamen, als auch fast gleichzeitig mein Doctorexamen machen. Drobisch, Wachsmuth und Westermann waren meine Examinatoren; meine Abhandlung, die ich zu bearbeiten hatte, handelte „De Sacrificiis Paganorum“. Bei dieser Gelegenheit lernte ich v. Lasaulx's Schriften kennen und wurde gewaltig betroffen von dessen Erörterungen über das katholische Opfer-Institut. Doch der Eindruck haftete nicht. Die neuen Verhältnisse, in die ich trat, gönnten mir keine Muße. Der Sommer 1859, den ich in Sülze bei Celle als Institutslehrer verbrachte, die Nähe Hermannsburgs, des Wirkungskreises von Lud-

wig Harms, bei dem ich schon als Student ein Pfingstfest verlebt, und in dem ich bis zu dieser Stunde den größten lutherischen Pastor aller Zeiten ehre; im Herbst 1859 meine Berufung an das Gymnasium Andreanum in Hildesheim; meine erste Schriftstellerei (in Reuters theologischem Repertorium); meine Verlobung Weihnacht 1859: dies und noch vieles Andere ließen mich wenig zur Besinnung kommen. Ich wohnte in Hildesheim zwischen der Kreuzkirche und dem Dom, zwei katholischen Gotteshäusern. Ich betrat sie nicht; nur den Pater Roh hörte ich einmal, irre ich nicht, in der Kreuzkirche. Im Museum sah ich beim Zeitungslesen oft Professoren vom Gymnasium Josephinum. Am Tag nach dem Frohnleichnamsfest 1860 kam ich mit Einem derselben in einen kleinen Disput über die Abendmahlslehre und über die Berechtigung, die ich mir herausgenommen, das katholische Fest in der Religionsstunde vor den Schülern zu kritisiren.

Der Katholicismus lag mir jetzt sehr fern; nur daß ich die Alban Stolz'schen Schriften als leichte Sonntag-Nachmittags-Lectüre immer wieder zur Hand nahm. Noch häufiger that ich dies, seitdem ich 1860 an das Gymnasium nach Schwerin berufen und 1861 mich mit der Tochter des Justizraths Königsdörfer in Altenburg verheirathet hatte. In glücklicher Ehe entwickelte sich unsere christliche Erkenntniß in vollkommenster Uebereinstimmung. Es war dies besonders ein Segen unserer Abendandachten, in denen ich vor allen unsern Hausgenossen die heilige Schrift frei erklärte. Unser Haus — wir besaßen ein eigenes, auf den Namen meiner Frau geschriebenes — war bald nach unserer Verheirathung sehr voll. Unser erstes Kind zwar ward uns erst 1863 geboren; aber der Umstand, daß mir 6 Pensionäre, meist aus adeligen Häusern, anvertraut wurden und daß dadurch ein größeres Dienstpersonal noth-

wendig ward, hatte zur Folge, daß jeden Abend sich eine ganz ansehnliche kleine Gemeinde um mich versammelte, für deren Seelenheil ich einzustehen hatte. Dazu kam mein Amt als Gymnasiallehrer, durch das ich, und zwar bald in den ersten Klassen, nicht nur zu Sprachen und Wissenschaften (besonders Literatur) engagirt war, sondern auch für die Religion und den Religionsunterricht zu sorgen hatte und so zu sagen dafür verantwortlich war. Die fortlaufende Lectüre ganzer Schriften des neuen Testamentes, die ich als Hausvater und Lehrer trieb, lehrte mich schon damals öfters, daß die Beweisstellen lutherischer Dogmen nur passen, wenn man sie aus dem Zusammenhang herausgerissen liest, hört oder lernt. Indessen ich reflectirte darüber weiter nicht. Die Achtung meiner Collegen, meiner Schüler und auch vieler Schülerinnen, die ich privatim unterrichtete, mein gutes Auskommen und das glücklichste Familien- und Freundschaftsleben ließen mir nicht Zeit zum Zweifeln an der Richtigkeit der lutherischen Religion. — Aber Gott leitete mich auch damals wunderbar nach seinem Rathe. Der Jammer mit dem Elend der jungen Handwerker Schwerins veranlaßte mich, die Gründung eines Jünglingsvereins und einer Herberge zur Heimath anzubahnen und durchzuführen. Anfangs stand mir nur der Superintendent von Schwerin, Dr. Karsten, und der schon heimgegangene liebe Conrector Wigand treu und entschieden zur Seite. Später halfen mir auch andere Schultern die Last dieses Werkes mittragen. So hatte ich denn einen neuen verantwortlichen Posten als Vorsteher und Hauptleiter dieser Anstalt. Manches Samenkorn habe ich dort ausgestreut in der Jünglinge Herzen, aber manches ist auch in mein eigenes gefallen. Viele dieser Leute, Meister und Gesellen, zerquälten sich mit eigener Schriftauslegung. Das außerordentlich Bedenkliche, unerklärte Bibelübersetzungen

Laien in die Hände zu geben, trat mir täglich klarer entgegen. Um mich zu dieser Erkenntniß zu führen, vermuthe ich, hat Gott mir die Gründung des „Stephanusstiftes“ (so heißt jetzt diese Anstalt) in den Sinn gegeben.

Neben meiner Stelle als Gymnasiallehrer bekleidete ich übrigens auch gleichzeitig das Amt eines Hülfspredigers an der Schloßkirche. Ich wurde gern gehört und hatte immer eine volle Kirche. Es kam daher, daß ich praktisch predigte und als Vorbereitung Alban Stolz las. Ich predigte nicht lutherisch, sondern christlich. Eine Predigt, welche ich einmal, gerade als Kliefoth communicirte, über die Einheit der christlichen Kirche hielt, machte einiges Aufsehen, weil ich auf das Entschiedenste auch die Katholiken und Reformirten mit als Glieder der „einen unsichtbaren“ Kirche hatte gelten lassen. Die Predigt wurde von mehreren Seiten zur Abschrift begehrt. Der Oberhofprediger Jahn stellte mich freundlichst darüber zur Rede, vielleicht in Kliefoths Auftrag. Ich ließ mich aber nicht irre machen. Ich blieb dabei, gläubige Christen, auch in den andern Confessionen, ja in den Sekten, könnten zur Kirche gehören und möglicherweise selig werden. Es war ein unklarer, katholischer Zug, der mich zu diesen Anschauungen trieb. Dies alles fiel in die Zeit, als ich an meinem Leben des Paulus und Petrus arbeitete, das ich herausgab „zunächst zur Erinnerung an den 1800jährigen Todestag dieser Apostel, am 29. Juni 1867“. Ich habe erst später erkannt, wie nahe ich damals schon dem Heiligthum der katholischen Kirche stand. Auch die Schrift, an welcher ich das nächste Jahr studirte, über die „biblischen Münzen“ führte mich durch das Studium der numismatischen Schriften des Italieners und Jesuiten Cavedoni zur Bewunderung der Kirche, welche diesen Mann hervorgebracht hat. —

Ein Ereigniß meines Lebens muß ich noch berühren. In der Zeit, als die Infallibilitätslehre zuerst zur Sprache kam, wurde mir die Aufgabe gestellt, die Tochter eines Convertiten, meine mehrjährige Schülerin, auch noch privatim in den Unterscheidungslehren der verschiedenen Bekenntnisse zu unterrichten, ehe sie in ein rheinisches katholisches Institut abging. Die Mutter, die lutherisch geblieben, hatte um der Gerechtigkeit willen das gefordert. Die übrigen Prediger Schwerins, jedenfalls der Beichtvater der Mutter, hatten den Antrag der Unterweisung abgelehnt. — So kam er an mich und ich unterzog mich ihm; doch ich hatte meine Kräfte überschätzt. Christenthum hatte ich lehren können, aber Lutherthum konnte ich nicht lehren. Sogar die Infallibilitätslehre konnte ich in ihrer wahren Fassung nicht mit Gründen, sondern nur mit Redensarten zurückweisen. So geschah es, daß, während ich vor Katholicismus warnen sollte, ich mich mit demselben immer mehr befreundete.

Ja wunderbar: gerade diese Lehre von der Infallibilität des Papstes, die Verhandlungen auf dem Concil, die Reden der Centrumspartei auf dem Reichstag, die Ansprachen, selbst die Excommunicationen der Bischöfe machten mir die katholische Kirche, wiewohl noch immer nicht bewußter Weise, täglich lieber. Auch die Schrift über „die Bekehrung Mecklenburgs", welche ich 1870 schrieb, zeigt mir, wenn ich sie nun anblicke mit den schönen Holzschnitten katholischer Bischöfe und Kirchen, wohin Gottes erbarmende Hand mich führen wollte. Und nun ging's schnell. Bei einem Disput mit einem Collegen, der in der Tertia neben Himmel und Hölle noch einen Zwischenzustand gelehrt hatte, stand ich noch auf Seiten der Schüler, die diese aus Preußen importirte unirt-katholisirende Lehre im lutherischen Mecklenburg nicht annehmen wollten. Aber ein

Stachel blieb mir wieder im Herzen sitzen, der sich um so tiefer einsenkte, als ich damals gerade Dante studirte. —

So innerlich vorbereitet, vertauschte ich im Januar 1871 meine Gymnasiallehrerstelle in Schwerin mit einer gut dotirten, aber kleinen und bequemen Pfarrstelle in Rambow bei Malchin. In größerer Ruhe und Muße konnte ich nun meinen Studien leben, auch die Zeitungen regelmäßig lesen und Abends mich in die Dichtungen Shakespeare's vertiefen. Da trat mir immer mehr und immer klarer in's Bewußtsein, was bisher in mir geschlummert, und was ich mir nicht zu gestehen gewagt hatte. Die kirchlichen Zustände, besonders die Souveränetät, mit welcher „die Herren“ über Kirche, deren Besitz, Gut und Kasse geschaltet haben und noch schalten, und mit welcher sie Gottesdienst und Herrendienst identificiren und ihren „Unterthanen“ ein Feiern der Sonn- und Festtage nach dem Wortlaut des Landeskatechismus gänzlich unmöglich machen, erschütterten immer mehr meinen Glauben an die Richtigkeit evangelisch-lutherischen Kirchenwesens. Jeder Gottesdienst trotz der eingeführten Liturgie, jede Amtshandlung trotz der Benutzung jeglichen vertiefenden, symbolischen und realen Momentes, jedes Zeitungsblatt trotz aller Schimpfreden auf Papst und katholische Kirche, jede auch in Rambow jungen, vornehmen Damen ertheilte Lection in Religion oder deutscher Literatur, jedes Gespräch mit den eingepfarrten Landleuten, jede Disputation mit den Amtsbrüdern, jede Unterhaltung mit dem für meine Kinder und ein paar in Pension und Unterricht genommene adelige Knaben engagirten Candidaten — Alles, Alles zog mich unwiderstehlich hin zur katholischen Kirche. — Im Mai 1872 war ich so gut wie entschieden. Ich konnte nicht länger „gegen den Stachel ausschlagen“. Ich schrieb an Alban Stolz und besuchte ihn in den Hundstagsferien zu Freiburg; ich

machte auch eine Reise nach dem ruhmreichen Wallfahrtsort Maria-Einsiedeln. Was Alban Stolz mir in diesem schweren Jahre 1872 bis zu dieser Stunde gewesen, darüber schweige ich; Ein Tag wird es offenbar machen. Gott wird ihm lohnen. Hervorheben will ich aber, daß ich weder in Freiburg und Maria-Einsiedeln, noch in Luzern oder wo ich sonst mit Katholiken verkehrt habe, zu Eile und Beschleunigung meines Uebertritts veranlaßt worden bin und zwar besonders wohl darum nicht, weil ich gegen den Cultus der katholischen Kirche noch immer manches Bedenken hatte und dies ihnen gegenüber offen aussprach. Indessen Gebet und Studium führte mich im Lauf des Jahres 1872 auch noch über diese Schwierigkeit hinweg. Nun durfte ich nicht mehr zögern. Deßwegen zeigte ich am 22. Januar 1873 Behörden, Herrschaften und Gemeinde an, daß ich je eher desto lieber auf meine Stelle und auf mein Amt frei verzichten wolle. Die Trauer, welche bei dieser Anzeige die gesammte Gemeinde mir unverhohlen zeigte und entgegenbrachte, hätte mir mein Herz in Stücken gebrochen, wenn nicht die Hoffnung, bald nun in der wahren Kirche zum vollen Frieden zu gelangen, mich aufrecht erhalten hätte. Meiner Frau ging es gerade so! Daß sie bereit ist, mit mir und unsern vier Kindern lieber irdisch arm zu werden, wenn wir nur himmlisch reich werden, das ist mir in dieser Zeit eine große Stütze und Stärkung gewesen. Und so legen wir denn gemeinsam Alles vertrauensvoll in Gottes Hände. Das Gebet, das wir vereint tausend Mal vor Gottes Thron gebracht: „Herr, führe unsern Lebensweg nach Deinem Rath", das ist erhört worden über unser Denken und Verstehen. Er hat uns wunderbar geführt: Seine Gnade sei gepriesen! Er lasse uns sechs Seelen finden, was wir suchen; schenke uns wieder unser täglich Brot und lasse uns allen sechs die heilige katholische Kirche die treue Mutter werden, die

uns zum Vater führt. Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit! Amen.

Verzeichniß der von mir verfaßten Schriften, deren Inhalt ich übrigens, mit Ausnahme von Nr. 4, hiermit öffentlich widerrufen haben will:

1) Recension von „Geist aus L. A. Seneca's sämmtlichen Werken von Dr. Wohlfahrt" im Allgemeinen Repertorium für die theologische Literatur von Reuter. 1860. IX. S. 147—154.

2) Zahlreiche Recensionen, besonders literaturgeschichtlichen Inhaltes, Beschreibungen von Kirch- und Schulweihen, naturwissenschaftliche Aufsätze, landwirthschaftliche Berichte, Neuigkeiten u. s. w. im Norddeutschen Correspondenten, später in den Mecklenburgischen Anzeigen.

3) Jahresberichte des Schwerin'schen Jünglingsvereins 1861—1870.

4) Hebräisches Vocabularium 1863. Leipzig. Seemann.

5) Rede im Thierschutzverein 1863. Schwerin. Selbstverlag des Vereines.

6) Leben des Paulus und Petrus am 1800jährigen Todestag dieser Apostel, am 29. Juni 1867. Schwerin. Hildebrand.

7) Die Münzen der Bibel 1868. Gymnasialprogramm. Auch separat gedruckt bei Liesching in Stuttgart.

8) Die Bekehrung Mecklenburgs mit Karte von Altmecklenburg und Holzschnitten. 1870. Auflage 1 und 2. Schwerin. Im Verlag des Stephansstiftes.

1.

„Die freien Vereine innerhalb der Kirche, sie mögen es wollen und wissen oder nicht, sind vorläufige Versuche, Formen der Gemeinschaft zu sein, die sich in dem Rahmen der Kirche nicht in befriedigender Weise finden.“ So die Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung in einer Biographie von Wilhelm Löhe. Dieses Hauptorgan der deutschen Lutheraner erkennt es also an, daß im Protestantismus die Kirche nicht alle Bedürfnisse des Menschenherzens erfüllt und ihnen Rechnung trägt. Man sucht also, und Löhe that es zumal, in Nachahmung katholischer Institute, namentlich des Klosterwesens und des Wirkens der barmherzigen Schwestern, durch das sogen. Diakonissenwesen, in etwas das Sehnen des Herzens zu befriedigen und den Bedürfnissen der Menschen gerecht zu werden.

2.

„Es gab in den letzten Decennien Löhe's Stunden der Anfechtung (?), wo ihm die Gründung der Anstalten und die völlige Hingabe an sie wie eine Sünde und sein Leben wie ein verfehltes vorkam.“ Ebendaselbst (S. 1). Es ist schrecklich zu sagen, aber das Urtheil, daß ihr Leben ein verfehltes gewesen, fällen laut oder geheim viele protestantische Pastoren über sich am Abend ihres Lebens.

3.

1 Timoth. 4, 14: „Laß nicht außer Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung, mit Handauflegung der Priester.“ Also die Ordination gibt eine Gabe. So ist die Priesterweihe sakramental.

4.

Ein ganz natürlicher Instinkt, ein katholischer Zug, hat überall bei den Protestanten die sogen. „Schulbibeln" und die biblischen Geschichten eingeführt. Nur hie und da schleppen sich die armen Dorfkinder noch mit der vollständigen Bibel. Die Pastoren halten darauf. Die Schulmeister aber brauchen die Bibel ihrer Schulkinder trotzdem nur als Fibel und lassen sie nur die Sprüche und Geschichten darin lesen, die auch im Katechismus und biblischen Geschichtsbuch stehen.

5.

Löhe wollte am Grabe keine Rede. So überdrüssig war ihm das ewige protestantische Reden statt des katholischen Handelns geworden.

6.

Der Mangel aller Kirchenzucht, eine Folge von der Verachtung der Spezialbeichte, ist im Protestantismus erschrecklich. Ganz offenbare Läugner der heiligen Dreieinigkeit und der Gottheit Christi, Deisten und Materialisten, läßt man, z. B. in Schwerin, wenn das „Gymnasium" communicirt, zum Tisch des Herrn. Die größten Kirchen- und Sakramentsverräther werden begraben „in der gewissen Hoffnung einer seligen Auferstehung." Und wenn's ein Pastor nicht thut, wird er abgesetzt oder, wie in Mecklenburg, auf einen Tag von seinem Amte suspendirt, bis ein anderer Pastor die Kanonisation besorgt hat.

7.

Man klagt etliche mittelalterliche Päpste des Nepotismus an. Wenn aber die protestantischen Würdenträger in viele hohe Aemter ihre Brüder, Schwäger und Vettern setzen, so ist das kein Nepotismus. Oder ist es Nepotismus, so

streitet auch bei den mittelalterlichen Päpsten ihr etwaiger Nepotismus doch nicht gegen die Unfehlbarkeit der Kirche und ihres Lehramtes, ja nicht einmal gegen ihre sogen. persönliche Unfehlbarkeit. Wenn z. B. ein protestantischer Prälat eines Sonntags, während „das Volk“ in den Kirchen säße, auf einen seiner Obstbäume stiege und davon herunterfiele, so wäre das anstößig und schmerzlich; wenn derselbige Mann aber nächsten Sonntag auf die Kanzel stiege und die Gottheit Christi bezeugte, so könnte dies ganz erbaulich und sogar infallibel sein. So ist es, freilich in etwas höherem Sinne, mit der Infallibilität der Päpste. Ihre Lehre ist infallibel, ihr Wandel nicht. Leo X., Julius II., Alexander VI. mögen Manches gethan haben, was sie nicht hätten thun sollen, daß sie aber ex cathedra Unrichtiges gelehrt haben, ist damit noch nicht erwiesen. Vgl. Matthäus 23, 3: „Auf der Cathedra Mosis sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, daß ihr halten sollt, das haltet und thut es; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun.“

8.

Was der Papst lehrt, soll nicht infallibel sein. Was aber Kliefoth auf der Pastoralconferenz lehrt und was jeder lutherische Pastor von seiner Cathedra vorträgt, das soll unfehlbar sein. „Wer euch hört, der hört mich.“ Das macht jeder Pastor in allem Ernst von sich geltend, in Mecklenburg und überall. Allein sie thun's mit Unrecht; nur Einer kann es mit vollem Recht thun, der heilige Vater, der Nachfolger Petri, der Statthalter Christi auf Erden.

9.

„Ich hülle mich in den Mantel kirchlicher Objectivität“, gestand höchst naiv ein Pastor auf einer Conferenz, „wenn ich in dem Gebrauch eines kirchlichen Formulares mich mit

meinem Gewissen nicht finden kann.“ Es war vom Begräbnißformular die Rede, das jeden Begrabenen selig spricht und nach dem jeder Mecklenburger, welcher kirchlich begraben wird, begraben werden muß. Nun wird das kirchliche Begräbniß aber fast niemals Einem versagt; so werden denn also alle Mecklenburger fast ausnahmslos im Tode kanonisirt. Dies schien dem oben erwähnten und noch etlichen anderen ernsteren Pastoren bedenklich. Indessen „dat helpt man nich“, sagt der Mecklenburger. Man „hüllt sich in den Mantel kirchlicher Objectivität.“ Ich kann das nicht. Ich habe einmal gelesen (1 Tim. 4, 2) von Solchen, „die Lügenredner sind und Brandmale in ihrem Gewissen haben.“ Und das wollte ich nicht gern.

10.

„Ist das Werk von Menschen, so wird es untergehen, ist es aber aus Gott, so könnt ihr es nicht dämpfen“ (Apg. 5, 38). An dieses Wort des Gamaliel glauben auch die Protestanten. Nun, welche Kirche ist dem Untergang näher, die heute so verfolgte katholische oder die so begünstigte protestantische? Niemand kann sich der Wahrnehmung entziehen, daß die protestantische Kirche ihrer Auflösung entgegen geht. Wenn Staat und Fürsten ihre Gunst abwenden, zerfällt sie in *sich selbst und wird ein wüster Sektenhaufe.* In 100 Jahren — denn die Todten reiten schnell, zumal heute — wird man von ihr reden, wie jetzt vom Arianismus, Wiklefitismus, Husitismus, Deutschkatholicismus. Die heilige katholische apostolische Kirche aber wird bleiben bis an's Ende der Tage.

11.

Die lutherische Dogmatik definirt die Sünde wider den heiligen Geist als „Nichtglaubenwollen“, und die Hengsten-

bergische Kirchenzeitung hat nachgewiesen, daß Keiner, auch kein Heide, um einer anderen Sünde willen verdammt werden wird, als um dieser so definirten Sünde wider den heiligen Geist willen! Ja, die separirten Lutheraner in Amerika und Preußen behaupten allen Ernstes, daß, wer die lutherische Dogmatik nicht glauben wolle, die Sünde wider den heiligen Geist thue und sicherlich verloren gehe. Das ist nun freilich stramm lutherisch, aber biblisch ist es gar nicht. Denn kein voreingenommener Leser wird Christi Worte: „Alle Sünde und Lästerung wird dem Menschen vergeben, aber die Lästerung wider den Geist wird dem Menschen nicht vergeben; und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben weder in dieser, noch in jener Welt", jemals so verstehen, daß es überall bloß *eine* Sünde gibt, den Unglauben. Interessant ist übrigens, zu beobachten, wie die Lutheraner sich winden, um das „in jenem Leben" weg zu erklären. Sie dürfen ja nicht einräumen, daß in jenem Leben zwar nicht Todsünden, aber doch läßliche Sünden unter Umständen noch vergeben werden können.

12.

Die protestantische sogen. Rechtfertigungslehre ist wider die heilige Schrift. Denn wo steht, daß der Mensch bloß und allein nur zu glauben hätte? Etwa Röm. 3, 28: „So halten wir, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, *allein* durch den Glauben"? Ja, wenn Luther das „allein", das im Urtext nicht steht, nicht in die Uebersetzung eingeschmuggelt hätte, und wenn von etwas Anderem, als der prima gratia die Rede wäre! Und, ihr lieben Protestanten, was lest ihr doch Matth. 25, 31 ff: „Was ihr dieser Geringsten Einem *gethan* habt, das

habt ihr mir gethan"? Und Matth. 7, 21: „Es werden nicht alle, die zu mir Herr! Herr! sagen, in's Himmelreich kommen, sondern die den Willen meines Vaters im Himmel thun." Und Hebr. 12, 14: „Ohne Heiligung wird Niemand Gott schauen." Und Jakob. 1, 12: „Die Krone des Lebens hat Gott denen verheißen, die ihn lieb haben." Und Offenb. 14, 13: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Und 1 Cor. 16, 22: „Wenn Jemand unsern Herrn Christum nicht lieb hat, der sei Anathema." Und Jakob. 2, 24: „So seht ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird und nicht durch den Glauben allein." Und ist in der heiligen Schrift, z. B. am Anfang und Ende der Bergpredigt, Matth. 5, 11 und 7, 24 ff., nicht so oft vom Lohn die Rede, welcher nach dem Maßstab der geleisteten Werke zugemessen wird? Darum, ihr lieben Protestanten, laßt es euch von euern Predigern nicht länger einreden, daß wir bloß durch den Glauben könnten selig werden. Christum Jesum und seine Gnade, die brauchen wir, aber die Werke der Liebe, der Hoffnung, des Gebetes, des Fastens, der Barmherzigkeit u. s. w. brauchen wir auch. Wir müssen, um es recht populär auszudrücken, christlich glauben und christlich leben.

13.

Ich bin dieser Tage in Wismar beim Begräbniß eines lieben Mannes gewesen, meines Schwiegervaters. Ich kaufte dazu etliche Kränze und Blumen. Ich fand den Preis etwas hoch. „Lassen Sie das, es ist das Einzige, was wir für die Todten noch thun können." So antwortete gut lutherisch die Verkäuferin. Der Prediger that bei

der Danksagung am Sonntag in der Kirche und beim Begräbniß am Sarge doch noch etwas Anderes. Er betete für die Seele des Verstorbenen, daß ihr Gott gnädig sein möge. Das war nicht lutherisch, sondern katholisch, gut katholisch. Ich schaute um mich, ob Solches Jemand auffiele. Es schien nicht. Die Blumenverkäuferin sah ich nicht; sie hätte wohl auch nichts Auffallendes daran gefunden. Denn das Herz, der natürliche Instinkt, die katholische Erinnerung siegt bei vielen Protestanten über Kopf, angelernten Katechismus und lutherische Schriftauslegung.

14.

Ich habe Dante studirt, Tasso's befreites Jerusalem gelesen und Petrarca's zarter Sonette mich erfreut. Und da ist mein Herz mir so weit geworden. Da hat meine Seele gejauchzt und gerufen: „O selig, o selig, Katholik zu sein!"

15.

Ob die Seligen für uns beten? so fragen traurig Protestanten an ihrer Lieben Gräber. Gewiß, gewiß! Lies doch nur die Offenbarung St. Johannis, was da steht von den Heiligen, deren „Räucherwerk und Gebet", lies doch nur 6, 10., wie sie rufen mit lauter Stimme: „Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächest nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?" Sehen wir denn da nicht, daß die Seligen beten, beten in Bezug auf das, was auf der Erde geschieht? Warum wollen wir denn nicht glauben, was unser Herz von uns fordert und die heilige Schrift uns offenbart? Glaube an Gottes Wort und deines Herzens Stimme und laß dich nicht verführen von deinem Katechismus und deinem Schulmeister. „Das Gebet des Gerechten vermag viel", das weißt du, nun dann auch des heimgegangenen

Gerechten, also auch deines seligen Vaters, dann aber freilich auch der heiligen Apostel und Martyrer (lies noch einmal Offenb. 6, 10., aber so, daß du auch V. 3 betrachtest) und vor allen der hochheiligen Jungfrau. Gerechter als sie war Keiner.

16.

„Was die orthodox sein wollenden Theologen über die Inspiration lehren." Diese Schrift des lutherischen Professors Walter in St. Louis beweist, daß kein lutherischer Theolog mehr wie der andere über die Inspiration der hl. Schrift lehrt. Luthardt lehrt anders wie Kahnis, Hofmann anders wie Philippi, Delitzsch anders wie Dieckhof, gar nicht zu reden von Schleiermacher, Schenkel, Müller und Rothe! Und auf die heilige Schrift gründet sich diese Kirche angeblich ganz allein. Nun ist es aber mit diesem Grunde nach Obigem so eigenthümlich beschaffen! Was folgt daraus? Daß man bald auf den Trümmern der lutherischen Kirche mit jenem Burschenschafter singen wird: „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus!"

17.

In der protestantischen Kirche läugnen Hunderte und Tausende von Pastoren, wie Sydow, die Gottheit Christi. Und wo ist die Behörde, die muthig und consequent solche alle des Amtes entsetzt? Den Einen hat das Berliner Consistorium entsetzt. Wird es der Oberkirchenrath bestätigen? Und sollte das selbst geschehen, was wird mit den Andern? Hanne ist in Preußen nicht bestätigt worden. Aber in Mecklenburg hat das Ministerium ihn als Religionslehrer am Wismar'schen Gymnasium, als er schon protestantenvereinlich stand, bestätigt. Und was werden die lutherischen Behörden in Dresden machen, wenn die Stadtverordneten ihn durchaus haben wollen? Bestätigen

sie ihn nicht, so können sie doch die protestantenvereinlichen Pastoren in Leipzig und anderwärts auch nicht ferner im Amte lassen! Und das wagen sie nicht, können es nicht wagen. Ach, über die jammervollen Zustände dieser Kirche!

18.

Luthers kleiner Katechismus ist „inspirirt", wenigstens „in zweiter Linie", ist „infallibel", wie alles, was „der theure Gottesmann" geschrieben hat. Nun lese man aber einmal dieses „köstliche Büchlein". Das 6. Gebot wird so erklärt: „Wir sollen keusch und züchtig leben in Worten und Werken". Also nicht „in Gedanken"!! Gebot 9 und 10 erklären gar nicht „das Begehren" und „die böse Lust", die doch verboten ist. Daß die Erklärung des Vaterunsers wenig Sinn und Verstand hat und dasselbe nicht klar, sondern dunkel macht, kann man schon daraus merken, daß kein evangelisches Christenkind sie auswendig behalten kann. Auch das fünfte Hauptstück ist nichts als Wiederholung desselben hineingetragenen Gedankens. Am erträglichsten ist noch der Glaube und die Taufe erklärt, wiewohl die Erklärung des 3. Artikels auch wie die Faust auf das Auge paßt. Kein Mensch lernt da und erfährt, was die Kirche ist!

19.

Nach lutherischer Lehre empfängt man im heiligen Abendmahl Christi Leib und Blut. Woher hat der Herr Leib und Blut? Doch von der hl. Jungfrau Maria? Sollte denn nun da „die Gottesmutter", wie sie die Protestanten schüchtern auch noch nennen, gar keiner Ehre würdig sein?

20.

Von den heiligen Engeln sagt das alte Testament, daß sie „sich um die Gottesfürchtigen lagern und sie retten"

(Pſ. 34, 8), ja Job 33, 23 wird „ein fürſprechender Engel“ erwähnt, der bei Gott für die Menſchen redet, um ſie von Leiden zu erlöſen. (Vgl. Fürſt, hebräiſches Lexicon I., S. 737.) Im neuen Teſtamente leſen wir: „Ihre (der Kinder) Engel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters, der im Himmel iſt“ (Matth. 18, 10). Und Apgſch. 12, 15: „Es iſt ſein Engel.“ „Das Angeſicht des Vaters ſehen“ in jener Stelle bedeutet ſelbſtverſtändlich, wie man aus Raphaels Sixtiniſcher Madonna lernen kann, „anbetend und fürbittend“. Ich frage nun jeden ehrlichen und vernünftigen Proteſtanten: Gibt es nach der Lehre der heiligen Schrift Schutzengel oder gibt es keine? Und beten ſie für uns oder nicht? Wider die heilige Schrift, wider Verſtand, wider geſchichtliche Ueberlieferung und wider Natur läugnen die Proteſtanten die fürbittenden heiligen Engel.

21.

Bei Stellen, welche zu den Apoſteln geſagt ſind, erklären auch die Proteſtanten dies: „den Apoſteln und ihren Nachfolgern“. So bezieht z. B. jeder gläubige Proteſtant die Worte: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet ſie“ ꝛc. nicht nur auf die Apoſtel, ſondern wendet ſie auch auf ihre Nachfolger, die Prediger und Miſſionäre, an. Wenn nun der Herr zu einem Apoſtel, nämlich zu Petrus, ſagt: „Ich will dir die Schlüſſel des Himmelreichs geben“, warum ſoll ſich denn dies nicht auch auf des Petrus Nachfolger beziehen?

22.

Wir ſprachen kürzlich in der Literaturgeſchichtsſtunde von der erſten Schleſiſchen Dichterſchule. Wir laſen Paul Flemmings Gedichte und verglichen ihn mit dem im Leitfaden mit ihm zuſammengeſtellten Angelus Sileſius und

Spee. Die Palme der Poesie und der Wahrheit, so sahen wir, gebührt diesen Beiden.

23.

„Während die katholischen Eltern“ — so schreibt ein Kaiserswerther Traktat — „es sich meist zu einer Ehre rechnen, ihre Töchter im Dienst der Kirche zu wissen, geberden sich die evangelischen gar oft, als ob ihnen ein Unglück widerfahre, wenn die Tochter Diakonissin zu werden wünscht.“ Man sieht, die katholischen Eltern haben mehr Liebe zu Christus und der heiligen Kirche, als die protestantischen, und das obschon jene ihre Kinder für das ganze Leben hingeben, die protestantischen aber nur, bis sich vielleicht die Diakonissin mit dem Kranken, den sie gepflegt, verheirathet!!

24.

Luther vermochte seiner Kirche keine Verfassung zu geben. Noch heute quälen sich die Protestanten herum, ob sie keine zu Stande bringen können. Aber es geht nicht! Warum nicht? Weil man die von Christus selbst gegebene Verfassungsurkunde, Matthäus Kap. 28, 19 und 20, nicht gelten lassen wollte und will. Denn thut man dies, so muß man das Lehramt für unfehlbar in allen Zeiten anerkennen, und dann ist allerdings die sogen. Reformation nicht nur ein Unding, sondern eine Sünde.

25.

Hier in Mecklenburg, zumal hier in der Stavenhagener Gegend, ist durch den Einfluß des protestantischen England das sogen. Parforce-Jagen sehr üblich geworden. Es ist dabei schon vorgekommen, daß sogar die Gottesäcker unter dem Huf der Jagdrosse zertreten worden sind. Den adeligen Knaben in meinem Hause habe ich deßwegen Bürgers

„wilden Jäger“ dictirt und sie das Gedicht auswendig lernen lassen. Ich will wünschen, daß es nicht umsonst geschehen ist. Ich habe übrigens bei der Betrachtung dieses Gedichtes mit Schmerzen gefühlt, wie arm der Protestantismus ist, weil er auf die Engellehre so wenig Gewicht legt. Es ist nicht bloß Poesie, es ist Wahrheit, es ist ächte Religion und wahre Philosophie, und zwar Psychologie, wenn es da heißt:

„Der rechte Ritter sprengt heran
Und warnt den Grafen sanft und gut;
Doch baß hetzt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.“

26.

In meiner Filialkirche Dahmen, einer Kirche aus dem 13. Jahrhundert, im Uebergangsstil, findet sich noch ein alter Altarschrank mit Bildern aus der Leidensgeschichte (das Schweißtuch der Veronika ist nicht vergessen) auf der Vorderseite. Die Rückseite aber enthält Bilder, welche bloß entworfen und noch nicht ausgeführt sind. Die „gottgesegnete Reformation“ hat den Maler in seinem frommen Werke gestört. Nur ein Bild hat er noch zu Stande gebracht, auch auf der Rückseite. Es ist ein Bild von überirdischer Schönheit, das leider in den jüngsten Tagen vom Patron aus der Kirche entfernt worden ist. Es stellte die Gottesmutter dar mit dem Jesuskind. Und darunter standen die Worte: „Jesus, Maria.“ Wann wird auch in der „Kirche unserer lieben Dame“ wieder das Feldgeschrei der wahren streitenden Kirche ertönen: „Jesus, Maria“?

27.

In der englischen Episcopalkirche, so erzählten dieser Tage die Zeitungen, werden 1375 Stellen feil geboten. Und doch schwört dort noch jeder Theolog den Eid gegen

Simonie! In Mecklenburg schwört man diesen Eid nicht, aber Simonie gibt es auch dort. Ich meine nicht die, wo statt Geld die Gunst, die Verwandtschaft und die Heirath eine Rolle spielt; ich meine die, welche ich selbst begangen und um deßwillen ich, nachdem ich das Sündhafte erkannt, ganz hauptsächlich das Amt niederlege. Kein Mecklenburgischer Prediger, wenigstens nicht im Ritterschaftlichen, darf auf strenges Halten des 3. Gebotes dringen. Thäten dies alle, so müßten die socialen Verhältnisse dieses Landes völlig umgeändert werden. Denn für die Mecklenburgischen Taglöhnerfamilien ist der Sonntag der einzige Tag, wo sie Acker und Garten bestellen, wo sie kaufen und verkaufen, wo sie Haus und Hof in Ordnung halten müssen. Dürfte dies am Sonntag nicht geschehen, dann müßten die Herren den Taglöhnern einen vollen Tag frei geben. Diese Einrichtung würde aber ein Kapital repräsentiren. Dieses Kapital ist die Simonie-Summe, welche der Pastor für seine Stelle zahlt. Ich habe es auch gezahlt, ohne es zu wissen. Nun ich mir dies bewußt worden bin, zögere ich nicht, mein Unrecht gut zu machen durch freiwillige Resignation auf mein Amt.

28.

Etwas Jammervolleres, als die jetzige protestantische Beichte, läßt sich nicht denken. Der Dieb z. B. kommt und spricht, oder läßt sich eine allgemeine Beichte sprechen. Und dann wird er flugs absolvirt, ohne daß von dem gestohlenen Gut und der Zurückerstattung die Rede ist. Daß dies eine unselige Einrichtung ist, sieht schon die natürliche Vernunft ein. Es bedarf dazu gar nicht einmal der Offenbarung heiliger Schrift. Was lesen wir da aber: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt“ (1 Joh. 1, 9)

Und: „Dem Johannes bekannten die Juden i h r e S ü n-den" (Matth. 1, 5). Darum „bekannte ich meine Sünde", sagt David, und bemerkt ausdrücklich, daß, hätte er es verschweigen wollen, „da wären seine Gebeine ihm verschmachtet" (Ps. 30). Sollen eure Gebeine euch auch verschmachten, ihr lieben Protestanten? Ihr wißt, auch unter euch bricht in seltenen Fällen die Angst einmal durch auf dem Sterbebett, wie bei Jenem, der seinem Pastor klagte: „Ick hew noch wat up mien Seel, dat müt runner." Darum, glaubt es nur, ihr Protestanten, es muß „runner", es muß heraus, sonst kommt kein Frieden hinein. Aber freilich, dem verheiratheten Prediger, der am Kaffeetisch vielleicht dann davon „drähnt", was ihm gebeichtet ist, mag Niemand gern seine Sünden beichten. Man begehrt einen unverheiratheten Priester, wie Johannes der Täufer es war! Wo findet ihr unverheirathete, nicht Pastoren, sondern Priester?

29.

Wer Geschichte studirt, wird den Zusammenhang zwischen Reformation und Revolution immer mehr erkennen. Der Subjectivismus, der Individualismus ist in der Reformation zum Prinzip erhoben. Die höchste Autorität auf Erden, die heilige Kirche, ist gestürzt bei den Protestanten. Was Wunder, wenn man seitdem alle Autoritäten verachtet. Das Revolutionszeitalter, in das wir seit 1789 getreten, beginnt mit dem „Reformationszeitalter" 1517.

30.

Alle Welt- und Kirchen-Geschichte schreitet fort durch lebendige P e r s o n e n; nicht durch Reden, Predigten, Schriften. So sind auch schon in der Urkirche die P e r s o n e n der heiligen Apostel der Grund der Kirche.

31.

Was ist das doch bei den Katholischen für eine schöne Sitte, daß man das Kind bei der Taufe auf seinem Scheitel mit Oel salbt. Das that man den Königen bei der Krönung und den Priestern bei ihrer Weihe. Nun weiß jedes getaufte Menschenkind, wenn es sich nur darauf besinnen will und es glauben mag, daß es ein Königssohn, eine Königstochter, daß es des großen göttlichen Königs im Himmel liebes Kind, ja, daß es König und Priester ist. Und daran wird dann der Mensch zuletzt noch einmal erinnert bei der letzten Oelung, wobei man dann auch ein Licht anbrennt und dem Sterbenden das Crucifix in die Hand gibt. Das bei den Protestanten, wenn's gut geht, übliche Reden und Predigen und Beten hört so ein armer Todkranker nicht mehr und versteht es nicht. Aber das Licht sieht er, und das Crucifix fühlt er, und diese Erinnerung und dieses Gebet versteht er.

32.

„Ich bin bei euch alle Tage", verheißt der Herr dem Lehramt. So ist es unmöglich, daß es im „dunkeln" Mittelalter mit der Kirche so ziemlich aus gewesen, indem höchstens einzelne Gläubige die Kirche noch im Gang erhalten hätten, wie die protestantischen Professoren lehren. Die Worte des Herrn beweisen, daß es mit dem Lehramt, das er gestiftet, niemals zu Ende gehen kann, weil er es in seiner allmächtigen Hand hat.

33.

Der abscheuliche Grundsatz: „Wer der Herr des Landes ist, ist auch der Herr über die Religion" (Cujus regio, ejus religio) ist durch Luthers „gottgesegnete Reformation" aufgebracht. So ist Luther Schuld nicht nur an aller Revolution, sondern auch an allem Despotismus.

34.

Als Papst Innocenz I. die Pelagianische Irrlehre verwarf, sagte Augustin in öffentlicher Versammlung: „Von Rom ist die Entscheidung gekommen, die Sache ist erledigt" (Serm. 131, 10). Und Augustin gilt doch auch den Protestanten etwas!

35.

Dieser Tage besuchte mich ein Schweriner Gymnasiallehrer. Er hat die Kirchenväter der alten Kirche studirt, wie kein Zweiter in Mecklenburg. Und was hat er gefunden? Er nannte es „Episcopalsystem". Nun, lieber Freund, sieht diesem altkirchlichen Episcopalsystem das heutige Mecklenburgische Episcopalsystem ähnlicher, oder das heutige katholische?! Dort der Papst summus episcopus, hier der Großherzog. Welches System hat Schrift und Geschichte mehr für sich?

36.

Bernhard von Clairvaux, nach Luther „der größte Mann des Mittelalters", der Mann, dem die Mecklenburger es indirekt zu danken haben, daß Heinrich der Löwe sie bekehrt, schreibt (ep. 190; ad Innoc. II., de error. Abael.): „Ich halte es für billig, daß die Schäden des Glaubens da geheilt werden, wo der Glaube niemals wanken kann. Denn das ist das Vorrecht des (Römischen) Stuhles."

37.

Man sagt: „Ich will in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehren." Ich sage auch so von mir. Die Protestanten pflegen darüber zu spotten. Aber warum? Sind denn, abgesehen von einer Handvoll Christen auf der Südsee, nicht alle heutigen Christen in ihren Vorfahren Katholiken gewesen? So auch meine Vorfahren. Zwar

mein Vater Dorotheus war nicht Katholik († 1841 in Altenburg als Hofadvocat und Gerichtsdirector), auch mein Großvater Friedrich nicht († 1831 in Altenburg als Kaufmann), auch mein Urgroßvater Johann Friedrich II. nicht († 1794 in Altenburg als Kreishauptmann), auch mein Ururgroßvater Christian nicht († 1759 in Woltershausen als Oberamtmann), auch mein Urururgroßvater Johann Friedrich I. nicht († 1729 in Gotha als Stadthauptmann), auch mein Ururururgroßvater Nikolaus nicht († 1669 in Schwarzburg als Rathskämmerer), auch mein Urururururgroßvater Sebastian nicht († 1621 in Königssee als Geschworener und Bergsteiger), auch mein Ururururururgroßvater Sebastian II. nicht (verließ Oesterreich „wegen Uebertritts zum Protestantismus" und † c. 1589); aber dessen Vorfahren, deren Wappen in Folge der von Kaiser Franz I. (Wien, d. d. 23. Januar 1764) anerkannten Abstammung von ihnen unsere gesammte Familie führt, die Freiherrn von Hager, allerdings: Sebastian I. († 1565), Sigismund († 1521), Thomas († c. 1450), Wulfing († 1419), Veit († c. 1400), Nikolaus († c. 1350), Conrad († d. 8. September 1306 und liegt begraben im Minoritenkloster zu Wien). Diese alle waren Katholiken. Zu ihrem Glauben kehre ich zurück, und das nennt man in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehren. Ebenso steht es mit meiner Frau. Auch sie kehrt, wie ich, reumüthig zurück in die katholische Kirche. Auch ihr Stammbaum beweist dieß.

38.

Am „ersten Sonntag in der Fasten" predigt das Evangelium von „Jesus, der 40 Tage und 40 Nächte fastete", den Protestanten umsonst die Wichtigkeit des Fastens. Aber die Epistel zeigt uns ja, daß auch Paulus gefastet hat und daß er es „allen Dienern Gottes" empfiehlt,

sie sollen sich bewähren „in Fasten und in Keuschheit.“ Warum bewähren wir uns denn nicht also? Muß erst der leibliche Arzt kommen und uns „Diät“ vorschreiben? Soll denn nicht auch der Seelenarzt, der Prediger, das Fasten empfehlen? Hat nicht der Herr Jesus in der Bergpredigt „das Fasten“ auch empfohlen? Und sagt nicht selbst Euer Luther: „Fasten und leiblich sich bereiten ist eine feine äußerliche Zucht?“ Warum thut Ihr es nicht? Glaubt ihr wirklich nicht, daß das Fasten namentlich der Keuschheit sehr dienlich ist? Darum nennt auch der heilige Apostel Beides nebeneinander. Nun, welche Kirche lehrt dem Evangelium mehr gemäß, die evangelisch-katholische, oder die evangelisch-lutherische? Halte Dich an die, welche nicht bloß evangelisch heißt, sondern evangelisch ist!

39.

Besonders auch um meiner Kinder willen werde ich katholisch. Wo ist mehr Hoffnung, daß das Christenthum sie beeinflußt, bei den Protestanten, oder in der heiligen katholischen Kirche?

40.

Das Besprengen mit Weihwasser ist eine gar schöne Ceremonie und Sitte. Etwas Aehnliches war schon im alten Testament, selbst im Heidenthum üblich. Reinheit der Seele, Reinerhaltung von Befleckung erfleht man, wenn man das geweihte Wasser nimmt. Daß das Wasser ein Wunderwasser sei, das zauberhaft wirke, ist bloß eine Lehre der protestantischen Professoren, womit sie ihre Hörer unterhalten. Das Wasser bleibt selbstverständlich gewöhnliches Wasser, aber es ist das Wasser, über das gebetet ist und damit ist es geweihtes, heiliges, gesegnetes Wasser, wie die Erde der Friedhöfe geweihte Erde, wie die Tauf- und Abendmahlsgeräthe und die Kirchen heilige Gefäße

und heilige Orte sind. Uebrigens gibt es nicht nur nach dem Volksglauben und Göthe's Faust, sondern auch nach Lehre der heil. Schrift (Joh. 5, 4; Ps. 104, 4) Elementargeister in Wasser, Feuer, Luft und Erde. Wenn also selbst über das Wasser nicht bloß weihend, sondern auch exorcistisch gehandelt wird, was kann es der biblischen Lehre schaden?

41.

Die modernen Protestanten haben gegen den Exorcismus solchen Abscheu, daß sie ihn sogar aus der Taufliturgie entfernt haben. Selbst in dem Mecklenburgischen officiellen Taufformular ist er weggelassen und bloß die Abrenuntiationsformel („Entsagst Du") geblieben. Dadurch aber ist Kirchenformular und Landeskatechismus in Widerspruch gerathen, denn in letzterem steht, wie auch in Luthers Taufbüchlein, der Exorcismus („Ich beschwöre Dich") noch. So ist es wahr, was die Nationalzeitung der Kreuzzeitung einmal entgegenhielt, daß auch die höchsten Kirchenbehörden von dem Glauben der Reformation vielfach abgefallen sind — im unirten Preußen gewiß, aber auch im lutherischen Mecklenburg.

42.

Die reformatorische Lehre von der Erbsünde in ihren crassen, manichäischen, die Bibellehre weit überbietenden Ausdrücken, wonach die Menschen ohne Christus „Klötze" und „Steine" sind, ist so unsinnig, spricht so sehr gegen die Erfahrung und die Existenz des auch bei jenen nicht wegzuläugnenden Gewissens, daß fast ausnahmslos alle hohen protestantischen Würdenträger in diesem Lehrstück katholisiren. Wenn das die liberalen Zeitungen wüßten!

43.

Ludwig Harms erzählt in den Epistelpredigten, und zwar in der vom Sonntag Reminiscere, von einem Jüng-

ling, den in einer Herberge zur Heimath nicht die aufgeschlagene Bibel, sondern ein dort aufgehängtes Bild des gekreuzigten Herrn bekehrt habe. Was folgt daraus? Daß es besser wäre, die Protestanten errichteten wieder auf Straßen, Plätzen und in der Natur Crucifixe, statt daß sie immer mehr Papier mit Luthers Bibelübersetzung bedruckten. In Schwerin, der Metropole des Lutherthums, steht das einzig öffentlich aufgestellte Crucifix auf dem — katholischen Kirchhof. Wie oft bin ich zu demselben gewandert mit Frau und Kind!

44.

Die Kirche ist nach 1 Tim. 3, 15 „eine Säule und Grundfeste der Wahrheit". Also ist die Kirche unfehlbar und hat die Wahrheit, die ganze volle Wahrheit. Es fragt sich nur, welche Kirche? Die protestantische, die lutherische, die reformirte, die unirte, die preußische, die badische, die mecklenburgische, die fürstlich-reußische? Und in dieser Kirche welche Richtung? Die orthodoxe, die rationalistische, die protestantenvereinliche? Glaube es nur, lieber Protestant, diese Stelle läßt sich nur geltend machen von der katholischen Kirche.

45.

Der von den Protestanten so viel colportirte Satz von dem „allgemeinen Priesterthum" mit Berufung auf 1 Petr. 2, 5 und 9, wo die Christen ein heiliges Priesterthum und ein königliches Priesterthum genannt werden, schließt das spezielle Priesterthum so wenig aus, wie das spezielle Königthum. So zu sagen sind alle Christen Priester und Könige (Offenb. 1, 6; 5, 10). Damit ist aber nicht geläugnet, daß es, wie ein besonderes Königthum, so doch auch ein besonderes, eigentliches Priesterthum auf Erden geben kann, gibt und geben soll.

46.

Jesus hat (Offenb. 3, 7) „den Schlüssel Davids“, und „wenn er aufthut, schließt Niemand zu, und wenn er zuschließt, thut Niemand auf.“ Wenn nun Petrus (Matth. 16, 19) den Schlüssel des Himmelreiches mit der nämlichen Macht und Gewalt bekommt von Jesus, so muß — ich möchte sagen mit mathematischer Gewißheit — Petrus Jesu Stellvertreter sein. Dann aber sind auch Petri Nachfolger (s. o. Nr. 21) Jesu Stellvertreter auf Erden.

47.

Ludwig Harms in Hermannsburg und Wilhelm Löhe in Neudettelsau haben unter den protestantischen Theologen mich am meisten beeinflußt, mehr als alle Professoren von Leipzig und Erlangen. Löhe stand dem Katholicismus in der Mitte seiner Jahre, als ich von Erlangen aus ihn kennen lernte, sehr nahe. Damals war es, wo das Damoklesschwert der Absetzung ein paar Wochen über seinem Haupte schwebte, weil er einem Sterbenden — die letzte ganz falsch
Oelung ertheilt hatte, nach Jakob. 5, 15. Wer weiß, ob er nicht damals sich gegen die Wahrheit verstockt hat! Der Bericht über sein Lebensende in Luthardts Zeitschrift hat mir diese Besorgniß nahe gelegt. Darum hat derselbe so tiefen Eindruck auf mich gemacht.

48.

In der Evangeliumspredigt des 4. Sonntags nach dem Erscheinungsfest echauffirt Löhe sein Lutherthum zu dem kühnen Satz: „Nur auf einem Schiffe wohnt Jesus. Es ist das, das in Schimpf und Ernst den Namen von dem edlen Schiffsmann Martin Luther trägt.“ Man traut seinen Augen nicht. So viel hätte doch Löhe aus seiner katholischen Umgebung lernen können, daß, wie die katholische Kirche in viel eigentlicherem Sinn „ein Bethaus“ ist,

(denn das ist das tiefste Wesen katholischen Gottesdienstes, daß in demselben der leiblich gegenwärtige Jesus angebetet wird), so auch in viel eigentlicherem Sinn Jesu „Wohnung". Aber auch abgesehen davon, daß Jesus leibhaftig wohnt im Tabernakel jeder katholischen Kirche: wer sieht heute nicht, daß der Gottessohn dem Protestantismus immer mehr abhanden kommt und den Protestanten immer ferner wohnt?

49.

Der denkwürdige preußische Landtag vom Januar 1873 hat viel geleistet in Schriftauslegung. Auch die bekannte Stelle Matthäus 18, 15—17 ist officiell interpretirt und exegesirt worden. Ein Ministerialrath hat es besorgt. Solchem weltlichen Herrn darf man es nicht übel nehmen, wenn er auf diesem Gebiete ein wenig daneben schießt. Was soll man aber sagen, wenn in Mecklenburg der von Theologen herausgegebene Landeskatechismus in Bezug auf diese Stelle fragt: „Was ist das für eine Gemeinde, welcher man des boshaftigen Sünders Halsstarrigkeit anzeigen soll?" Antwort: „Die Aeltesten, oder diejenigen, welche die Oberaufsicht der Kirchen haben." Also das ist die Gemeinde, der man es „sagen" soll?! Man sieht, der Minister Falk hat sich mit Recht auf Mecklenburg berufen! Merkwürdig, des verschrieenen absoluten Mecklenburgs Gesetze werden des constitutionellen Preußens Gesetze! Erst holt man aus Mecklenburg das staatliche Schulaufsichtsgesetz und nun holt man aus Mecklenburg das über die kirchlichen Straf- und Zuchtmittel! Darin liegt doch eine große Ironie.

50.

Der aus den katholischen Zeiten noch stammende Dom in Schwerin ist neuerdings recht geschmackvoll restaurirt und besonders mit neuem Gestühl ausgestattet.

Da sieht man auch wieder Stühle für Chorherren. Besonders bemerkenswerth ist aber der fürstliche Stuhl. Die Holzschnitzerei auf demselben ist eine Nachahmung der Tabernakelaufsätze in den katholischen Kirchen, namentlich des berühmten, von den Protestanten annectirten Nürnberger. Ob man diese Mecklenburgisch-Schwerin'sche Eigenthümlichkeit auch anderwärts nachahmen wird, wie das Schulaufsichtsgesetz und das Gesetz über die kirchlichen Straf- und Zuchtmittel?

51.

Die Göthe'sche Iphigenia, die Priesterin der Diana in Taurien, fühlt sich unglücklich in ihrem Amte, in dem sie doch viel Segen gestiftet hat. Man hält sie für pietätlos und unklug; sie hätte ja eine gute Partie machen können, hätte die gute Stelle nicht aufgeben müssen! Aber sie thut es doch: es zieht sie zurück in ihre Heimath. Mir geht es, wie der Iphigenia. Das Heimweh nach dem einst von meinem Ahnen Sabastian II. verlassenen katholischen Vaterland zieht mich fort von hier aus Amt und Stelle, aus dem Dienst „des edlen Thoas".

52.

Dr. Luther erklärt im Katechismus Gebot 9 und 10 das „du sollst nicht begehren"; aber wie er schon in der Erklärung von Gebot 6 und 7 die Herzenssünde verschweigt und nichts weiß von der neidischen und unzüchtigen Begierde: so sogar hier, im 9. und 10. Gebot, wo doch eben die innere Sünde verboten ist. Aehnlich hat es neuerdings Gneist gemacht, indem er „Declaration", d. i. Erklärung des Verfassungsparagraphen nennt, was doch nicht Erklärung, sondern Umdeutung, Todtschweigung und Veränderung heißen soll. O, über solche jammervolle Erklärung!

53.

Irenäus († 202 als Martyrer in Lyon) ist auch den halbwegs gebildeten Protestanten bekannt. Er war ein Schüler des Polykarp. Auch diesen (er † 168 als Martyrer in Ephesus) kennen die Protestanten meist durch Herders Gedicht auf seinen Tod. Polykarp wiederum war ein Schüler des Apostels Johannes (er † bekanntlich um das Jahr 100). Nun dieser Irenäus, dessen geistlicher Großvater Johannes war, und der in einer Tradition lebte, die auch der nüchternste Protestant gelten lassen wird, schreibt (adv. haer. III, cap. 3, n. 2): „Mit der römischen Kirche müssen wegen ihres ausgezeichneten Vorranges alle anderen Kirchen übereinstimmen."

54.

Ueber Cyprian hat in seiner Jugend mein alter, mir immerdar werther Freund und Gevatter, Pastor Dr. Huther, eine Schrift geschrieben. Nun, lieber, bester Mann, der Du schon durch Deinen Commentar über den Jakobusbrief (denke an den Kampf mit meinem alten Landsmann und Lehrer Professor Frank in Erlangen!) der katholischen Rechtfertigungslehre so nahe gekommen warst, ich bitte Dich — ich schreibe „Dich", denn „Sie" sieht sich gedruckt so gar komisch an —, ich bitte Dich, fahr einmal acht Wochen auch nicht einmal nach Schwerin, weder in Gesellschaft, noch in's Concert, und lies in dieser Zeit noch einmal den Cyprian durch und verweile etwa bei der Stelle (de unit. eccl. 4): „Wer der Kirche sich widersetzt, wer den Stuhl Petri, auf welchen die Kirche gebaut ist, verläßt, glaubt der, er sei noch in der Kirche?" Weißt Du, was geschehen wird? Du legst Deine Wittenförder Pfarrstelle nieder, nimmst Deinen Breslauer Dr. der Theologie, folgst mir und besuchst mich dann bald zu einer Tasse Thee. Scherz

bei Seite, denn die Sache ist ernst; wie wollt' ich Gott danken, wenn ich einen meiner alten, lieben Freunde und Bekannten noch einmal wieder fände in der einen, heiligen, katholischen Kirche, von der schon Cyprian gezeugt. Und wen möchte ich lieber, als Dich, du liebe, treue Seele!

55.

In der Familie ist ein sichtbar Haupt, im Staat ist ein sichtbar Haupt, in jeder Gesellschaft ist ein sichtbar Haupt, in jedem Etablissement ist ein sichtbar Haupt trotz und neben dem unsichtbaren Haupt im Himmel: warum nicht in der Kirche?

56.

„Du, Petrus, bist der Fels“ (nicht: „du legst durch dein Bekenntniß einen Fels“, wie die Protestanten hineinexegesiren!) „und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen“, so heißt die bekannte Stelle Matth. 16, 18 richtig übersetzt. Es ist also gar keine Frage: Petrus ist der Fels der Kirche, Petrus ist der leibhaftige, persönliche Grund der christlichen Kirche. Das Unvernünftigste, was an Erklärung dieser Stelle geleistet ist, hat „der theure Gottesmann“ Luther zu Stande gebracht bei der Disputation in Leipzig. Du bist Petrus. Punktum. Und auf diesen Fels (einen in der Nähe zufällig gelegenen Porphyrfels!!) will ich meine Kirche bauen. Daß seit dieser Disputation der dabei gegenwärtige Herzog Georg Luthers Feind ward, und daß die Leipziger Bürger während dieser Disputation schliefen, wer kann sich darüber wundern?

57.

Wie es heute keinen lutherischen Theologen mehr gibt, welcher noch streng an dem Formalprincip der „Reformation“, der alleinigen Geltung der Schrift in Glaubens-

sachen, festhält (s. o. Nr. 16): so gibt es auch heute, nachdem Professor Dr. Preuß aus Berlin in Nordamerika zum Katholicismus übergetreten ist, keinen lutherischen Theologen von Namen mehr (auch Luthardt ist „Synergist“), welcher noch an dem Materialprincip der „Reformation“, der Rechtfertigung durch den Glauben allein, streng festhält. So sieht man, es ist so ziemlich aus mit der lutherischen Kirche. Oder wird Falk sie noch einmal auf die Beine bringen?

58.

Baumgartens Lehre von „den durchgeisteten Persönlichkeiten“, welche nach ihm die Kirche bilden, wird von der Mecklenburgischen Orthodoxie Krabbe's, Kliefoths und den Mecklenburgischen Anzeigen viel verspottet. Sie ist aber ganz richtig, denn die Lehre dieser Orthodoxie, daß ihr vermeintlich reines Wort und Sakrament die Kirche constituirt, steht nirgends, weder in der heiligen Schrift, noch im 3. Artikel. Baumgartens Lehre hat Schrift und Apostolicum für sich und nähert sich daher erfreulichst der katholischen.

59.

Entschieden katholisirend ist Baumgartens Apostelgeschichte geschrieben. Alles zielt hin nach Rom. Das ist der Plan dieses Buches. Der Schluß desselben ist darum ganz richtig. Es fehlt nichts. Es sind nicht ein paar Kapitel verloren gegangen! Die eine Hälfte des Buches zeigt, wie Petrus (12, 17), die zweite, wie Paulus (28, 16) in Rom anlangen und dort die Kirche gründen und befestigen. Auch Hofmann und sein Schüler Luthardt stehen wie Baumgarten. Und welcher vorurtheilsfreie Schriftforscher könnte anders stehen? Auf mich hat der Hinweis auf diesen Punkt je und je einen tiefen Eindruck gemacht. Durch

die Lectüre und das Studium der Apostelgeschichte in diesem Sinn ist mir Roms Bedeutung zuerst klar geworden.

60.

Die heiligen Apostel nennen die von ihnen Bekehrten und Getauften „ihre" Söhne, und sie sind doch viel mehr, nämlich „Gottes Söhne". So ist es gerade mit dem Grund der christlichen Kirche, ob Christus, ob Petrus. Beides trifft: Christus ist der unsichtbare, Petrus und sein jedesmaliger Nachfolger der sichtbare Grund.

61.

Consequenz und Logik, das habe ich selbst von den verbissensten Feinden des Katholicismus gehört, ist allein in der Römischen Kirche.

62.

Jesus hat nichts Schriftliches hinterlassen. Er trägt auch seinen Jüngern nirgends auf, zu schreiben, sondern nur zu lehren und zu predigen. So hat denn der Herr nicht ein todtes Buch hinterlassen, sondern lebendige Zeugen, ein Lehramt, das unfehlbar ist, und darum liest man Röm. 10, 13 ff., daß „ohne Hören der Prediger", d. i. ohne Hören auf das unfehlbare Lehramt keine Seligkeit zu finden ist. Also ein die Seligkeit vermittelndes Lehramt hat der Herr auf Erden hinterlassen. Nicht durch die Bibel wirst du gläubig und selig, sondern durch die lehrende Kirche. Welche ist die?

63.

Das neue Testament ist kein Lehrbuch (was auch Baumgarten ganz richtig durchfühlt), geschweige ein vollständiges, was es doch sein müßte, wenn es die „einzige Quelle der christlichen Wahrheit" sein sollte. Fast lauter zufällige

Gelegenheitsschriften sind die Bücher des neuen Testamentes. Die Protestanten suchen darum an der Bibel, was sie gar nicht sein kann. Es bedarf etwas Anderes, als eines todten, den Meisten unverständlichen, in fremden ausgestorbenen Sprachen geschriebenen, sehr viel Geschichts-, Geographie- und Alterthumskunde voraussetzenden Buches, wenn alle Menschen, auch die nicht studirt haben, ja selbst die nicht lesen können, die Möglichkeit haben sollen, selig zu werden.

64.

Der protestantische Graf Bethusy-Huc äußerte bei der Schulaufsichtsdebatte im preußischen Abgeordnetenhaus: „Ich verkenne nicht, daß der katholische Klerus das Bestreben nach Macht mit Aussicht auf Erfolg thun kann; auf evangelischer Seite wäre dies Bestreben eine Thorheit, weil die Mittel zur Realisirung fehlen, denn die evangelische Kirche kann sich doch nie an die gebildeten und aufgeklärten Laien anschließen.“ Ist dem aber so, dann ist es mit der evangelischen Kirche aus.

65.

Viele Dinge, das ganze Gebiet der geheimen Sünden, lassen sich in Schule und Predigt nicht besprechen. Darum ist das katholische Beichtinstitut unentbehrlich. Mag eine frivole Presse darüber spotten: die gesammte Menschheit würde zuletzt in Frivolität verfaulen, wenn es keine katholische Beichte mehr gäbe.

66.

Jeder halbwegs gebildete Mensch kennt den Streit über die Feier des Osterfestes. Polykarp (s. o. Nr. 53) vertrat die von Johannes ihm überlieferte Praxis, wonach

dasselbe immer am 14. und 16. Nisan gefeiert werden sollte. In Rom aber feierte man schon damals das Fest, wie heute noch Katholiken und Protestanten, so, daß Christi Todestag immer auf einen Freitag, sein Auferstehungstag immer auf den Sonntag fällt. Polykarp reiste nach Rom zum Papst Anicet, um diesen Streitpunkt zu besprechen und — Roms Praxis siegte und wurde auch die von Kleinasien. Die Ueberlieferung der Römischen Kirche galt mehr, als die der Ephesinischen; der Nachfolger Petri galt mehr, als der des Johannes.

67.

Graf zu Eulenburg, ein Protestant, sagte am 8. März 1872 im Herrenhaus zu Berlin: „Da frage ich nun, wo ist die protestantische Kirche? Ich kenne sie nur in den Constitutionen der Staaten. Die Reformatoren, die aus Gründen, die ich hier nicht weiter erörtern will, es nothwendig fanden, von der katholischen Kirche sich zu trennen, hatten doch sehr wohl das Gefühl, daß ein jeder Körper sterben muß, der keinen Kopf hat, und es wurde also der Begriff des summus episcopus erfunden. M. H. Das ist ein Begriff, in dem ich auch nicht eine kirchliche Function erkennen kann, sondern ich erkenne darin rein die Staatsautorität, und zwar das Staatsregiment als höchste Instanz, die für die Kirche zu sorgen hat, und ich glaube, daß meine Auffassung die einzig richtige ist.“ Es ist so, eine Kirche ohne Haupt muß sterben. Ohne den Papst keine Kirche. Und dieser Papst dürfte denn doch noch mit ein wenig mehr Recht, als Graf Eulenburg, behaupten können, daß „seine Auffassung, wenn sie mit heiliger Schrift und kirchlicher Ueberlieferung stimmt, die einzig richtige“ ist.

68.

Des Montanisten Tertullian († 220) Verwerfung und Bekämpfung der Kindertaufe benützen auch die Protestanten zur Vertheidigung derselben. Natürlich, nur was in Uebung und Praxis war, konnte bekämpft werden. Nun, derselbe Tertullian bekämpft auch die Lehre, daß dem Apostel Petrus die oberste kirchliche Regierungsgewalt persönlich verliehen worden (de pud. cap. 21). So muß auch diese Lehre schon damals Kirchenlehre gewesen sein.

69.

„So hat es dem heiligen Geist und uns gefallen," heißt es Apgsch. 15, 28 vom ersten Concil. Welcher protestantische Kirchentag, welche lutherische allgemeine Conferenz hat den Muth und darf ihn haben, ihre Beschlüsse (übrigens kommen nie welche zu Stande!!) als unter besonderer Leitung des heiligen Geistes erfolgt hinzustellen? Das kann nur die katholische Kirche thun, wenn der Papst oder das Concil spricht.

70.

Nicht der hörenden, sondern der lehrenden Kirche verheißt der Herr Matthäi am Letzten, daß er immer bei ihr sein wolle. Wo ist diese lehrende Kirche? Bei dem protestantischen Pastorat, von Liskow, von Brückner, von Schenkel, von Thomasius, von Hofmann erzogen, oder aber bei der katholischen Hierarchie?

71.

Daß der Cölibat praktisch ist, weil er die Priester frei und unabhängig macht (weil die Frauen den Pfarrern nun nicht sagen: „Gib nach und unterschreib, daß Du bei der Stelle bleibest") und der Gemeinde die Möglichkeit bereitet, ihre Priester leichter zu erhalten und sie nicht

nöthigt, mehrere Pfarren zu combiniren oder um der Wittwe und der Kinder willen lange Vakanzen eintreten zu lassen, leuchtet Jedem ein. Der größte lutherische Pastor der neueren Zeit war Ludwig Harms in Hermannsburg. Er lebte im Cölibat.

72.

Die evangelische (Hengstenberg'sche) Kirchenzeitung schreibt im Vorwort der sogenannten Thronrede des Jahres 1872: „Die Macht der Römischen Kirche liegt nicht in ihren Irrthümern (wirklich?!), nicht in ihrer Fleischlichkeit, dem Römischen in ihr (sehr gütig!), sondern ihre Kraft gegen den modernen Staat liegt in dem, was sie noch von ewiger Wahrheit besitzt, in dem Katholischen, Oekumenischen, und das ist unvergänglich." Ja gewiß, und die katholische Kirche mit.

73.

Dem Pastor Dr. Philippi, seit Neujahr 1873 Redacteur des Mecklenburgischen Kirchen- und Zeit-Blattes, möchte ich sagen: Lieber Philippi! Du kennst doch den Wortlaut des letzten vatikanischen Concildecretes, wo es heißt: „Wir lehren und erklären es als eine von Gott geoffenbarte Glaubenswahrheit, daß der Römische Papst, wenn er ex cathedra spricht, d. h. wenn er seines Amtes als oberster Hirt und Lehrer aller Christen waltend, kraft seiner höchsten apostolischen Autorität eine G l a u b e n s- oder S i t t e n l e h r e als v e r b i n d l i c h f ü r d i e g a n z e K i r c h e erklärt, durch den ihm in der Person des hl. Petrus verheißenen göttlichen Beistand jene Unfehlbarkeit besitzt, mit welcher der göttliche Erlöser seine Kirche in der Festsetzung v o n G l a u b e n s- u n d S i t t e n l e h r e n ausrüsten wollte." Und diesem Decret gegenüber wagst Du es, ge-

bildeten, ja meist theologischen Lesern in Nr. 2 Deines Blättchens zu orakeln: „Wenn der Papst sich einfallen lassen wollte, Könige abzusetzen oder Unterthanen ihres Eides zu entbinden, so würde er kraft der Unfehlbarkeit unbedingten Gehorsam verlangen können.“ Sage, Philippi, würde sich solcher Erlaß auf die ganze Kirche beziehen?! Wäre dies eine Glaubens- und Sittenlehre?! Philippi, gehe in Dich! Halte Deine Leser, die Mecklenburgischen Pastoren, nicht für so dumm, daß Du ihnen auch den größten Unsinn auftischen kannst!

74.

Augustin, auf den sich die Protestanten so gern etwas zu Gute thun (als wäre er ihres Gleichen gewesen!!), schreibt (ep. 205, cap. 16): „Gott hat im Lehrstuhl der Einheit die Lehre der Wahrheit niedergelegt.“ Die wahre, unfehlbare Lehre, d. i. die Wahrheit ist also bloß im Lehrstuhl Petri zu finden.

75.

„Kaiser Karl V. und das Augsburger Interim“ lautet der Titel eines 1872 gehaltenen und erschienenen Vortrages von Krabbe in Rostock. Was liest man da: Die lutherischen Stände haben sich vaterlandsverrätherisch mit dem König Franz von Frankreich (!) in Verbindung gesetzt; Melanchthon (!) hat sich zur Fabricirung des katholisirenden Interims willig finden lassen und der Passauer Vertrag kam nur zu Stande, weil die Protestanten sonst (dieser Punkt ist im Vertrag möglichst verhüllt) die Türken (!) herbeigerufen hätten und weil der Protestant Moriz von Sachsen einen Treubruch beging!! So ist die „theure“ lutherische Kirche zu Stande gekommen! Und sodann, wo sind die Vaterlandsverräther zu finden? Bei den Protestanten oder Katholiken?

76.

Clemens in Rom hat schon in den Zeiten, wo in Ephesus noch der heilige Apostel Johannes lebte, die Kirche geleitet mitten in den damaligen Drangsalen und z. B. durch einen energischen Brief an die Korinther „ihren Glauben wiederhergestellt“ (Iren. adv. haer. 3, 3). Welcher Gebildete wagt dies gegen das Zeugniß der Geschichte zu bestreiten? Also schon damals hatte Petrus seinen Nachfolger.

77.

„Der Hirt des Hermas“ heißt die Schrift eines Apostelschülers. Und doch heißt es schon in dieser Schrift: „Kraft seines Amtes stehe es dem Römischen Bischof (Clemens) zu, den auswärtigen Kirchen Mittheilungen zu machen“ (B. I. Vis. 2, Kap. 4). Also schon vor dem Jahr 100 ist die päpstliche Autorität anerkannt.

78.

Was haben die Jesuiten geleistet auf dem Gebiete der äußeren Mission, in Südamerika und Asien! Dagegen ist alles, was die evangelische Mission jemals geleistet, Kinderspiel. Ein solcher Orden spricht für die Kirche, der er angehört. Und auch noch heute ehren und zieren seine Glieder die katholische Kirche. Was hat man gegen sie Thatsächliches vorzubringen gewußt? Ich habe in meinem Leben nur Einen gesehen, den Pater Roh. Was war das für ein Prediger! Cavedoni's Schriften habe ich gelesen: was war das für ein Numismatiker! Secchi, der berühmteste Astronom unserer Tage, er ist ein Jesuit.

79.

Heute besucht mich ein Candidat aus Schleswig. Er macht seine Examensarbeit über Luthers Abendmahlslehre.

In jeder Schrift, meint er, spricht sich Luther anders darüber aus. Es wäre zum Verzweifeln. Ich glaub's. Je mehr Luther gelesen wird, desto tiefer sinkt er wissenschaftlich, theologisch und sittlich!

80.

Was hat man sich im Heerlager des Unverstandes während der letzten Jahre voll sittlicher Entrüstung geberdet ob des: „der sei verdammt" in den katholischen Decreten. Man log sich vor, als ob das katholische Lieblosigkeit und Verdammungssucht sei. Als ob die Protestanten in ihren Bekenntnissen nicht auch jede Irrlehre mit dem damnamus, rejicismus, „wir verdammen" belegten! Ich habe diesen Morgen die Schüler in meinem Hause den Satz übersetzen lassen: „Themistocles absens proditionis damnatus est." Da steht auch das ominöse Wort: „damnare", „verdammen", „verurtheilen". Nun, wenn Themistokles wegen Verrath mit dem „damnamus" belegt werden konnte, warum der Deist, Materialist, Rationalist, Pantheist, Nihilist, Alt- oder Neu-Protestant nicht wegen Häresie? „Einen ketzerischen Menschen," so befiehlt Paulus (Tit. 3, 10) „meide." Und was das Anathema betrifft, so sagt derselbe Apostel (Gal. 1, 8): „Wenn auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch ein anderes Evangelium predigen würden, als wir euch gepredigt haben, der sei verflucht." Und (1 Kor. 16, 22): „Wenn Jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei Anathema."

81.

Antiochien, Alexandrien und Rom nehmen schon im ersten Jahrhundert den Rang von Metropolen ein, vor Korinth und Ephesus. Warum? Weil Petrus diese Gemeinden gegründet (Alexandrien mittelbar durch seinen

Schüler und Dollmetscher Markus) und regiert hat. Das Ansehen, wonach ihnen andere Bisthümer untergeordnet waren, war ein Ausfluß der dem hl. Petrus vom Herrn übertragenen Vollmacht.

82.

Dionysius von Alexandrien, im 3. Jahrhundert, war im Verdacht, über die hl. Dreieinigkeit irrig zu lehren. Wer untersuchte die Sache? Der Papst Dionysius in Rom.

83.

Auf dem Concil zu Ephesus im Jahr 431 erscheint der Legat des Papstes Cölestin von Rom nicht als ein den andern Vätern des Concils an Rang Gleichstehender, sondern als ein über die Nestorianische Streitfrage auf Grund päpstlicher Vollgewalt zu Gericht Sitzender. Daß dem so ist, kann man selbst fast aus jeder protestantischen Kirchengeschichte trotz der darin herrschenden Geschichtsverdrehung herausbekommen.

84.

„Der päpstliche Stuhl hat viel Glück gehabt,“ „er hat eine Reihe recht tüchtiger Männer aufzuweisen,“ „es sind ihm viele Umstände zu Statten gekommen,“ mit dergleichen Phrasen helfen sich die protestantischen Kirchenhistoriker über die Schwierigkeit hinweg, in die Jeder geräth, der nicht zugestehen will, daß die dem päpstlichen Stuhl gegebene Verheißung historisch und thatsächlich durch die Jahrhunderte sich beglaubigt hat.

85.

Ihrer „Freiheit“ rühmen sich die Protestanten so gern auf religiösem Gebiete. Da es sich aber in der Religion doch nicht bloß um Ceremonien, Aeußerlichkeiten und Ge-

schmacksverschiedenheiten handelt — wobei man Freiheit zugestehen mag —, sondern um Wahrheiten, so ergibt sich, daß es auf diesem Gebiete gar keine Freiheit geben kann. Mathematischen Wahrheiten gegenüber gibt es keine Freiheit, ebensowenig religiösen Wahrheiten gegenüber, es sei denn, daß Herz und Gewissen und ewiges Leben weniger feste Wahrheit bedarf, als Kopf, Verstand und irdisches Leben.

86.

Die Worte: „das thut zu meinem Gedächtniß" kommen bei den Zwinglianern zu einseitig zur Geltung, bei den Lutheranern (vgl. 5. Hauptstück im Katechismus) zu gar keiner! Zu berechtigter Geltung und richtigem Ausdruck kommen sie bloß bei den Katholiken.

87.

„Trinket Alle daraus", so sagt der Herr allerdings bei der Einsetzung des heiligen Abendmahles. Aber zu wem? Zu den zwölf Aposteln, heute also zu den Nachfolgern, den Priestern. Darum heißt es denn auch 1 Kor. 11, 27., wo der Apostel von dem Abendmahl der Gemeinde handelt: „Wer nun unwürdig dieses Brot isset oder (es heißt nicht „und") den Kelch des Herrn trinkt." Es reicht also der Brotgenuß auch hin, wie denn der Herr den beiden Jüngern, die mit ihm nach Emaus gingen, auch nur das Brot brach, und in der Apostelgeschichte es auch immer nur heißt: „Und sie brachen das Brot." Uebrigens, wenn dem auch nicht so wäre, der Unterschied zwischen dem heutigen katholischen Abendmahl und dem apostolischen wäre noch lange nicht so groß, als der Unterschied der heute auch von den Protestanten geübten Taufpraxis und der apostolischen und nachapostolischen. Eine

Entwickelung muß man eben gelten lassen. Thut man es in der Taufpraxis (und in Bezug auf diese geben die Protestanten doch auch den Baptisten Unrecht), warum thut man es nicht in der Abendmahlslehre? Uebrigens würde jeder protestantische Pastor, wenn der Arzt dem Kranken den Wein verboten hätte, ganz ruhig bloß das Brot reichen! Dazu kommt, daß man in protestantischen Gemeinden aus Erfahrung weiß, wie unzuträglich die Weinspendung in praxi ist. Ist es auch wirklich Wein, den man beim Krüger oder dem Weinreisenden unter dem Namen „Graves“ kauft? Und wenn auch, ist es nicht ekelhaft, wenn ein Mädchen oder eine Frau aus dem Kelch trinken muß, in den so eben ein Schnauzbart sich getaucht hat? Und nun gar, wenn mit ekelhaften oder ansteckenden Krankheiten Behaftete neben Einem communiciren! Hin ist Andacht und Segen! Dazu kommt, daß möglicherweise geizige Pastoren den übriggelassenen Wein, mit dem schon so viel Menschliches passirt ist, bis zum nächsten Abendmahl aufheben! In protestantischen Dörfern (wenigstens im lutherischen Sachsen) existirt fast überall die Sage von jenem Pastor, der einmal im Kelch, statt Wein, aus Versehen Oel gereicht, und von der frivolen Gotteslästerung, die beim Spenden von Einem der Genießenden laut geworden sei. Der Art ist also der „hohe Segen“ des Kelchgenusses!

88.

Daß die katholische Erklärung von dem „das ist“ in der Abendmahlsformel die allereinfachste ist, kann Niemand läugnen. Es wird gar nicht erklärt, weder zwinglisch „das bedeutet“, noch lutherisch „es wird dabei sein hernach beim Genuß“, sondern es wird einfach festgehalten, was da steht und wie die Worte lauten: „Es ist“, also auch jetzt schon, sowie das Wort gesprochen ist.

89.

Thomas a Kempis, dessen „Nachfolge Christi" sich in so vieler Protestanten Händen findet als beliebtes Erbauungsbuch, stammt aus „dem dunklen Mittelalter", aus der Zeit kurz vor der „gottgesegneten Reformation". So muß sie doch so nöthig nicht gewesen sein, wenn solche Lichter jene Nacht erhellten. Und wie viele andere!

90.

Ich habe einmal nachgeforscht, ob Luthers Rechtfertigungslehre nicht wenigstens im ersten und zweiten Jahrhundert irgendwo in der ältesten Kirche gelehrt worden ist. Aber es ist nirgends eine Spur davon zu entdecken. Luthers Hauptlehre ist neu, folglich auch seine Kirche. Damit ist aber bewiesen, daß die lutherische Kirche nicht die Kirche sein kann, die der Herr gründen wollte und gegründet hat.

91.

Heinrich VIII. und Elisabeth sind die Gründer der englischen Kirche. Nicht wahr, ein sauberes Paar?! Nicht wahr, gottgesandte Werkzeuge in der Hand der Vorsehung, das theure Werk der Reformation durchzuführen?! Nun forscht nur weiter. Eure Philipp, Eure Friedrich, Eure Joachim, Eure Johann Albrecht werden den Heiligenschein auch bald verlieren, wie Euere Luther, Calvin, Zwingli und Melanchthon!

92.

Malachias 1, 6 ff. werden die Sünden der Priester gestraft, nicht der Pastoren, Prädicanten, Prediger, Sprecher, gar der „allgemeinen Priester", sondern der Priester, deren Hauptamt, aber auch deren Vorrecht, das Opfern war. Die Opfer nun aber, die diese Priester damals nach

der Rückkehr aus Babylon im neuerbauten Tempel dar-brachten, gefielen Gott nicht. Darum verheißt Gott, also wohlgemerkt in diesem Zusammenhange: „Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang ist mein Name herrlich unter den Heiden; und an allen Orten wird meinem Namen Rauchwerk dargebracht und ein reines Speiseopfer.“ Wo ist diese Verheißung in Erfüllung gegangen? Wo geschieht dies? Etwa in Schwerin, wo das Absingen der Litanei und das Umhertragen des Klingelbeutels dabei „Opfern“ genannt wird?! Oder in Berlin, wo man, wie ich höre, im Gottesdienst einer Kirche ein paar Räucher-kerzchen verbrennt, wie früher auch in Braunschweig? Kein verständiger Mensch kann läugnen, daß dies Kinderwerk ist, ganz abgesehen davon, daß Solches nicht vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang geschieht, sondern nur im Dom zu Schwerin und in einer Kirche zu Berlin. Erfüllt ist diese Verheißung nur in dem von einer geordneten Priesterschaft täglich dargebrachten Opfer der heiligen, katho-lischen Kirche.

93.

Ein Schüler Vilmars in Mecklenburg machte kürzlich eine Synodalarbeit über den Amtsbegriff. Und wohin führte ihn sein Studium an der Hand Vilmars? Zu der Anerkenntniß, daß das Lehramt — infallibel sein müsse. Es ist so; man kann es nicht läugnen, behauptet er mit Vilmar. Aber ist der lutherische Pastorat infallibel oder das katholische Lehramt, das im Papst gipfelt? Ueberlegt es noch einmal, liebe Freunde, disputirt es noch einmal durch in Eurer Pastoralconferenz, und dabei gedenket mein, wie ich Eurer gedenke. Gehet nicht zu schnell über meine Con-version mit der Bemerkung hinweg: „Er hat die Sünde wider den heiligen Geist gethan.“ Richtet nicht vor dem

Tag, sondern sehet zu, daß Ihr vom heiligen Geist immer mehr Euch leiten laßt in alle Wahrheit. Ihr Alle steht, wenn Ihr Euch recht besinnt, dem Katholicismus viel näher, als Ihr denkt. Als Abschiedsgruß rufe ich Euch in Liebe und Dankbarkeit zu: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Antwortet mir: „In Ewigkeit. Amen.“

94.

Gegen die Aechtheit des Epheserbriefes machen viele neuere protestantische Gelehrte unter Anderem geltend, daß darin „Glaube“ und „Liebe“ „koordinirt“ gedacht sind. Und das paßt nun freilich in das protestantische Lehrsystem nicht. Statt daß sie nun aber an diesem irre werden sollten, bezweifeln sie lieber gegen innere und äußere Gründe die Aechtheit eines apostolischen Schreibens. Anders die Katholiken. Nach ihrer Lehre sind „Glauben“ und „Liebe“ koordinirt, genau so, wie es im Epheserbrief steht und in gesammter heiliger Schrift. Nur die Lehre der Katholiken stimmt in allen Punkten mit der heiligen Schrift.

95.

„Auslegen gehört Gott zu“, sprach Joseph im Gefängniß zum Schenken und zum Bäcker. „Verstehst du auch, was du liesest?“ fragt Philippus den Kämmerer aus dem Mohrenlande. Der aber antwortet: „Wie kann ich, wenn mich nicht Jemand anleitet?“ In den Briefen des hl. Paulus „sind manche Stellen schwer verständlich, welche, wie die übrigen hl. Schriften, ununterrichtete und leichtfertige Menschen zu ihrem eigenen Verderben mißbrauchen“. So lesen wir 2 Petr. 3, 16. Darum bedarf es „zum Lehren geschickter Bischöfe“ (1 Tim. 3, 2; Tit. 1, 9) und einer Auslegung der heiligen Schrift durch ein Lehramt, dessen Erklärung sicher und voll göttlicher Wahrheit ist. Solches Lehramt,

solches infallibeles Lehramt ist aber wahrlich nicht bei dem zerfahrenen, zersplitterten und zerfressenen protestantischen Pastorat, sondern allein innerhalb des geschlossenen, in sich einigen, schön gegliederten katholischen Priesterthums zu suchen.

96.

„Der Deutsche, trüb in allen Stücken,
Kann selbst im Rausch nicht selig sein,
Gleich fallen ihm die schwarzen Mücken,
Die Tod'sgedanken in den Wein.

Den Deutschen trübt und drückt sein Himmel,
Der kalte, dicke Nebelwust,
D'rum setzt sich ihm der ekle Schimmel
Vergänglichkeit an jede Lust."

So Lenau. Natürlich. Wer den Glauben, den in seiner beseligenden Kraft so tief empfundenen, den katholischen Glauben seiner Kindheit und seiner Eltern so schnöde verwirft und sich dem Protestantismus, noch dazu dem pantheistischen (vgl. Lenau's Savonarola und Albigenser), ergibt, der irrt friede- und freudelos durch die Welt, ein „ewiger Jude", ein unseliger „Faust". Und wie viele Deutsche irren ihm nach, dem armen Lenau. „D'rum", so mag man da mit Schiller sagen, „edle Seele, entreiß dich dem Wahn und den himmlischen Glauben bewahre!"

97.

Ich wollte gern ein kleines Crucifix von Holz oder Eisen haben. Aber wo bekommen? In ganz Mecklenburg war ein irgend passendes nicht aufzutreiben, ebensowenig in Sachsen, wohin ich mich wendete. Bloß ein Zinngießer oder Silberschmied hatte hie und da eins im Schaufenster, plump oder theuer! Endlich wurde ich in das Diakonissenhaus in Dresden gewiesen. Da fand ich, was ich suchte,

geschmackvoll, sinnig und preiswürdig. Aber woher beziehen die Diakonissen diese Crucifixe? Von den Katholiken in Oberammergau. Sapienti sat!

98.

Melchisedech (1 Mos. 14) gehörte nicht in die Familie Abrahams, in der Gott sich offenbarte. Und doch war er ein Priester Gottes, des Allerhöchsten, doch kannte und diente er dem wahren Gott, und Abraham beugte sich vor ihm als einem wahren Priester und begehrte seinen Segen. Wie ist das möglich? Wenn es keine Tradition gibt, durch die auch mündlich sich die Wahrheit fortpflanzt neben und außer der Bibel, dann wäre Melchisedech unerklärlich und seine Erscheinung unmöglich. Das kann auch ein denkender Protestant nicht läugnen. Er kann auch nicht läugnen, daß Moses den Schöpfungsbericht, die Paradiesesgeschichte, die Sündflutherzählung, ja überhaupt den gesammten Inhalt seines ersten Buches aus der Ueberlieferung empfangen haben muß. Aus ihr nur kann auch Paulus erfahren haben, daß die Zauberer, die vor König Pharao dem Moses und dem Aaron gegenübertraten (2 Tim. 3, 8), Jannes und Jambres hießen. Wenn nun schon in damaligen Zeiten die Ueberlieferung solche Bedeutung für die Religion hatte, warum soll sie denn nun heute, wo sie nicht bloß mündlich, sondern schriftlich und gedruckt sich fortpflanzt, keine Bedeutung für die Religion haben neben der Bibel?

99.

Die größten Künstler waren Katholiken. Natürlich. Wo die volle Wahrheit ist, da ist auch die volle Schönheit. Aber Shakespeare? Lange Zeit habe ich an dem vulgären Vorurtheil festgehalten, er sei Protestant gewesen. Seit ich nun aber gründlich die Geschichte seiner Zeit, seines Eltern-

hauses und seines Lebens und vor allem seine Werke selbstständig studirte, erkannte ich, wie Rio in seinem von Zell in's Deutsche übersetzten berühmten Buch „über Shakespeare" (Freiburg. Herder'sche Verlagshandlung 1864) schon längst gezeigt, daß Shakespeare sein Leben lang im Geheimen — Katholik gewesen. Dies Resultat erschütterte meinen Protestantismus auf das Empfindlichste.

100.

„Die Predigt rührt, bewegt und bessert den Bauer, wenn sie ihm durch die ganze Action des Predigers sinnlich gemacht wird; aber das todte Buch, er genießt es nicht; er hat auch kein Werkzeug, um es zu genießen. Der alte Vater schläft bei der Postille ein, und der Junge geht gar nicht daran." So Moser, wo er das Tanzen so warm empfiehlt, „das auch die Wilden so sehr lieben." Das ist nun freilich verkehrt; aber darin, daß das Lesen der Bibel, „des todten Buches", und der Postille nichts hilft, sondern bloß die Predigt des lebendigen Wortes, darin hat er Recht. Wenn aber die Bibel dem Menschen genommen und die Predigt des Lehramtes dafür gegeben werden muß, so muß das Lehramt in seiner Lehre göttlich und infallibel sein. Denn sonst hat ja der Mensch in diesem Leben gar keine göttliche Autorität mehr und müßte in ewiger Unruhe unbeantwortet die Pilatusfrage mit sich herumtragen: „Was ist Wahrheit?"

101.

Wenn die Fürsten, Adeligen und Städte nicht mit Luthers Hülfe ihre Macht, Unabhängigkeit, Reichthum und Güter zu vermehren gehofft hätten, so wäre Luther ohne Unterstützung geblieben, und es wäre mit dem Lutherthum vorbei gewesen, so schnell, wie mit dem Deutschkatholicismus

und Rongeanismus, dem nur ein Rationalist gleich Gervinus eine große Zukunft weissagen konnte, wie mit dem amerikanischen Protestantismus, dem nur ein Atheist gleich Alexander von Humboldt den Sieg über den Katholicismus in Aussicht stellen konnte, und wie es mit dem Neuprotestantismus, genannt Altkatholicismus, geschehen wird, dem nur ein Lutz eine lange Dauer verheißen kann.

102.

Sollte Gott so Großes und Wunderbares in der Erlösung gethan haben und dann nicht darum besorgt gewesen sein, daß der Zukunft vermittelt werde, was er in Gnaden zu Stande gebracht? Das kann aber die Bibel nicht leisten, die Jeder anders auslegen kann, das kann allein ein Lehramt, das nicht irrt und fehlt. Dazu kam, daß die Bibel erst 300 Jahre nach Christus gesammelt vorlag! Diese letztere Thatsache hat auch Lessing zum Kampf gegen den protestantischen Bibelgötzendienst und für die katholische Tradition (das apostolische Glaubensbekenntniß) in die Schranken geführt.

103.

Die meisten Protestanten wollen die Bibel erst anerkennen, wenn durch Kritik und Wissenschaft ihnen die Göttlichkeit bewiesen ist. Darum aber werden die Meisten ihrer nie gewiß. Denn ihre eigenen Lehrer, besonders die theologischen Universitätsprofessoren, aber auch die meisten Pastoren sind selbst im Zweifel. Natürlich. Wer heute das unfehlbare Lehramt läugnet, der läugnet es auch für die apostolische Zeit. Gab es aber damals nicht unfehlbare Lehrer, dann haben wir auch keine unfehlbare Bibel. Die Schriften des neuen Testamentes sind ja größtentheils nichts als schriftliche Aufzeichnungen mündlicher Predigten der

unfehlbaren Lehrer der apostolischen Zeit. Darum, wer die Infallibilität nicht anerkennt, kann auch die Bibel nicht als infallibel anerkennen.

104.

Die protestantischen Kirchen trösten sich über ihre erbärmliche Erscheinungsform, sogar über die Schwächlichkeit ihrer Kirchenregimente durch den Hinweis, daß der Herr auch im Stande seiner Erniedrigung so voll Schmach gewesen sei. Aber doch nicht voll selbstverschuldeter, sündlicher Schmach? Doch nicht voll Feigheit, Erbärmlichkeit und Schwäche? Christi Schmach bestand doch in Leiden, die er unschuldig erlitt. Und solche Schmach erduldet nur die katholische Kirche. Man lese nur von den Schaaren der Märtyrer, die diese Kirche nicht nur in früheren Jahrhunderten, sondern auch in den neuesten Zeiten in den Missionsgebieten aufzuweisen hat. Man lese, wie es dieser Kirche während der jüngsten Belagerung in Paris ergangen. Man lese die Behandlung dieser Kirche in Kammern und Zeitungen. Man lese die Maßregelung dieser Kirche. Und man vergleiche damit die Leiden der protestantischen Kirchen! Die katholische Kirche ist „das Zeichen, dem widersprochen wird.“ So ist sie die — wahre Kirche.

105.

Was ist heute „Recht“? Der Wille des „Volkes“; heute also der Nationalliberalen, morgen vielleicht der Socialisten, und zwar immer Etlicher, die für die Andern die Leithämmel sind. Ein historisches Recht gibt es nicht mehr. Woher kommt dieser jammervolle Zustand? Von dem durch den Protestantismus erzeugten Subjectivismus und der damit gesetzten Verwerfung jeder gottgesetzten Au-

torität. Revolution und Reformation entstammen einer Wurzel. Wo ist Hülfe? Allein im Katholicismus und der von ihm verlangten Unterordnung unter Episcopat und Papstthum.

106.

Wie vertheidigt der Protestant das bloße Besprengen mit Wasser in der Taufe? Wie vertheidigt er die Hostie im Abendmahl statt des gebrochenen Brotes? Wie die Confirmation und die Copulation und die Kindertaufe? Mit der Bibel allein geht es nicht. Man braucht auch die Ueberlieferung, man braucht das infallibele Lehramt, man braucht die katholische Kirche.

107.

Am Sonntag Rogate ist nach Mecklenburgischer Kirchenordnung nicht, wie sonst in der Regel, über die alte Epistel aus dem Jakobusbriefe, als Fortsetzung der Epistel vom Sonntag Cantate, zu predigen, sondern über einen in diese Zeit gar nicht passenden Text aus 1 Kor. 15. Warum dies? Es war doch ein sinniger Gedanke, daß man in der Quinquagesimalzeit zwischen Ostern und Pfingsten nur Texte aus Petrus, Johannes und Jakobus, als „den drei Säulen der Kirche“ (Galat. 2, 9), lesen wollte; warum diese Aenderung in Mecklenburg? Einfach darum, weil ein früherer Mecklenburgischer Kirchenprälat Anstoß nahm an dem: „der wird durch sein Werk selig sein.“

108.

Max von Schenkendorf war meines Wissens Protestant. Und doch wendet er sich also zur heiligen Jungfrau:

„Maria, süße Königin!
Es steigt hinauf zu Dir mein Sinn.
Ein Strahl von Deinem Angesicht
Ist mehr, als Mond- und Sonnenlicht.

Das Wunderkind auf Deinem Arm
Stillt jede Sehnsucht, jeden Harm;
Du drückst es ewig an Dein Herz,
Ach, wer da ruhte sonder Schmerz.

O Mutter, laß mich bei Dir sein,
In Deinen Schleier hüll' mich ein;
Wen Du nur einmal angeblickt,
Ist ewig selig und beglückt."

Wer möchte nicht also mit ihm beten?

109.

Joseph, Freiherr von Eichendorff, war Katholik. Er ruft also zur heiligen Mutter:

„Es ist ein Meer, von Schiffen irr' durchflogen,
Die steuren rastlos nach den falschen Landen,
Die alle suchen und wo alle stranden
Auf schwanker Fluth, die jeden noch betrogen.

Es ist im wüsten Meer ein Felsenbogen,
An dem die sturmgepeitschten Wellen branden
Und aller Zorn der Tiefe wird zu Schanden,
Die nach dem Himmel zielt mit trüben Wogen.

Und auf dem Fels die mildeste der Frauen,
Zählt ihre Kinder und der Schiffe Trümmer,
Stillbetend, daß sich rings die Stürme legen.

Das sind die treuen Augen, himmelblauen —
Mein Schiff versenk' ich hinter mir auf immer,
Hier bin ich, Mutter, gib mir Deinen Segen!"

Ja, so rufe auch ich, im Vertrauen zu der Gerechten, deren Gebet gewißlich viel vermag:

Mein Schiff versenk' ich hinter mir auf immer;
Hier bin ich, Mutter, gib mir Deinen Segen!

110.

Die Protestanten behaupten, die Erbsünde habe das Innere des Menschen bis auf das Tiefste verderbt. Trotzdem behaupten sie nach ihrer Rechtfertigungslehre, daß die

Gerechtigkeit Christi, die dem Sünder als die seinige zugerechnet wird, bloß eine äußerliche ist und bleibt. Hierin liegt ein Unverstand und eine Inconsequenz, so groß, daß man nicht begreifen kann, daß nicht jeder verständige und consequente gläubige Protestant — Katholik wird.

111.

Die Stelle Gal. 5, 6: „In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirksam ist," widerlegt die gesammte protestantische Rechtfertigungslehre. Es ist einfach nicht wahr, steht auch nicht Röm. 3, 22, sondern ist hinzugesetzt und hinzugelogen von Luther, daß wir „durch den Glauben allein gerecht werden." Nur der Glaube, der in der Liebe Gestalt und Erscheinung bekommt, macht selig. Das ist aber die Lehre der katholischen Kirche. Wenn heut zu Tage dies vielen Protestanten wie protestantisch klingt, so kommt das daher, daß bereits fast alle gläubigen protestantischen Pastoren Deutschlands katholisch lehren. Die Liberalen schnuppern etwas Richtiges heraus, wenn sie von katholisirenden Tendenzen, von protestantischen Jesuiten, von evangelischen Ultramontanen reden.

112.

„Wir hoffen, daß wir nach dem Tod in den Himmel aufgenommen werden," so läßt Bröder und Andere die Schüler in's Lateinische übersetzen. „Hoffen" das ist aber katholisch; protestantisch müßte es ja heißen: „wir wissen gewiß." Man sieht, die katholische Lehre läßt sich nur schwer ganz ausrotten.

113.

Verheirathete Pastoren sind für die Gemeinde zum Schaden. Was war die Ursache, warum Pastor L. Harms

in Hermannsburg so Großes leisten konnte? Weil er nicht für Frau und Kinder zu sorgen hatte! So konnte er der Gemeinde Alles sein. An ihm erfüllte sich etwas von der Verheißung Mark. 10, 29 und 30. So ist denn das Cölibatsgesetz eines der weisesten Kirchengesetze, das man sich denken kann. Hat Einer die Gabe nicht, ehelos verbleiben zu können, so muß er eben nicht katholischer Priester werden.

114.

Pfeffinger und Striegel und überhaupt die Schüler Melanchthons empörten sich in rechtem Gefühl gegen die übertriebene Erbsündlehre, weil sie die Möglichkeit einer Bekehrung aufhebt (wie soll ein Klotz oder Stein sich bekehren können?), und Osiander lehrte eine Rechtfertigung, wobei die Gerechtigkeit nicht bloß äußerlich, sondern, wie bei uns Katholiken, auch innerlich einströmen sollte, aber bekanntlich ging auch damals in Kursachsen und Preußen, wie fast gleichzeitig in England, Macht über Recht, d. h. über Wahrheit und Verstand. Die Gewalt triumphirte, als das Lutherthum triumphirte. Es hat lange gedauert, aber heute hat Striegels und Pfeffingers katholisirender Synergismus und Osianders katholische Infusionstheorie über Kryptocalvinismus und Osiandrismus überall gesiegt. So ist der Protestantismus auf dem Weg, dem Katholicismus zu Fuß zu fallen.

115.

Eine „locomotive Potentia“, die Fußbewegungskraft, so lehrt die Concordienformel, hat der gefallene Mensch allein noch zur Umkehr. Also an die Füße, die den Menschen wider seinen Willen zur Predigt tragen, knüpft der Gottesgeist die Bekehrung an. Da will ich doch lieber

katholisch einen Rest des menschlichen Ebenbildes gelten lassen, damit dem menschlichen Willen zugeschrieben wird, was er allein kann.

116.

Es gibt in der weiten Christenheit kein so praktisch-materialistisch gesinntes Land, als Mecklenburg. Woher kommt das? Das kommt vom Lutherthum, und zwar vom sog. Materialprincip dieser Confession, nämlich der Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben. Diese Lehre tröstet nicht betrübte Gewissen, sondern bringt ihnen eine falsche Sicherheit, in der man dem Fleisch und dem Genuß die Zügel schießen läßt. Mecklenburg kann gerettet werden nicht durch eine neue Verfassung, sondern nur durch den alten Katholicismus, für den Gottschalk dort gestorben und den Berno dort seiner Zeit gepredigt und eingeführt hat.

117.

Luther sagt in den Tischreden: „Fällt die Lehre von der Rechtfertigung, so ist es mit uns gar aus.“ Nun, die Lehre ist gefallen. Eine Handvoll separirte Lutheraner in Preußen und Nordamerika, Präpositus Pistorius und Pastor Plaß in Mecklenburg und Professor Walther in St. Louis halten noch allein an ihr fest. Im ganzen protestantischen Deutschland herrscht jetzt der sogen. Synergismus. Luthardt in dem Buch „vom freien Willen“ hat die neue Lutherlehre zu begründen gesucht. Mit der alten Lutherischen Rechtfertigungslehre ist es vorüber, sie ist gefallen. So ist es denn auch mit dem Protestantismus gar aus!

118.

Der in seinen Folgen so traurige fürstliche Absolutismus ist durch den Protestantismus verschuldet. Seitdem

der Klerus vom Staate abhängig geworden war, wurde der Staat omnipotent. Die Fürsten fanden nun keine gesunde, anständige, imponirende Opposition mehr. Da nun aber Revolution und Commune die nothwendigen Folgen von Absolutie und Staats- oder Fürsten-Omnipotenz sind, so ist der Protestantismus auch Schuld an der Macht, die über Recht geht, an Revolution und an Socialdemokratie.

119.

„Auch in der Nacht des Mittelalters leuchten helle Sterne“, dies Thema gab ich meinen Gymnasiasten, wenn ich mit ihnen mittelalterliche Dichter gelesen, mittelalterliche Kunstwerke betrachtet, mittelalterliche philosophisch-theologische Systeme durchgenommen hatte, wiederholt auf. Bessere Arbeiten habe ich selten corrigirt. Ich hatte die Schüler beeinflußt und sie beeinflußten mich. Und ich bekam mehr, als ich gab. Ich bekam Sehnsucht nach „der katholischen Nacht“.

120.

Shakespeare, Dante, Calderon, ich habe sie, wie alle meine Freunde wissen, nicht nur gelesen, sondern studirt, und was ist der Eindruck dieser Lectüre und dieses Studiums gewesen? Die katholische Kirche, der diese drei Dichter, auch Shakespeare angehören (vgl. Rio, Shakespeare, aus dem Französischen übersetzt von Zell, Freiburg, Herder. 1864), ist viel herrlicher, lebensvoller, geistreicher und tiefsinniger, als — die protestantische.

121.

Heinrich VIII. von England, dieses blutdürstige und wollüstige Ungeheuer, hat in England die „gottgesegnete Reformation“ begonnen. Und Elisabeth, dieses eitle, unzüchtige, luxuriöse Mannweib, von der Beck (William

Shakespeare S. 30) schreibt: „Nicht ohne ironisches Lächeln kann man die Apotheosen der jungfräulichen Königin Elisabeth, die überschwänglichen Schilderungen ihrer himmlischen Sanftmuth, Reinheit und Holdseligkeit lesen, nicht ohne ironisches Lächeln über den Stolz der menschlichen Vernunft, die so eben vermeinte, eine entwürdigende Last von Aberglauben abgeschüttelt zu haben, daß sie der jungfräulichen Mutter des Erlösers das Opfer der Anbetung (?) verweigerte, nun aber den Olymp plünderte zu Ehren Elisabeths, des „Inbegriffs aller Göttinnen“ — vollendete die „gesegnete Reformation“. Wer dies erwägt, wer an Heinrichs Ehen und an Elisabeths ausgeschnittene Kleider denkt, wird immer geneigter werden, zum — Katholicismus zurückzutreten. Oder möchtest du sterben, wie Elisabeth, „von großer Seelenangst ganz entkräftet“? (Robertson.)

122.

Wer den Hauptmann von Cäsarea, Cornelius (Apostelg. 10.), betrachtet schon vor seiner Bekehrung, der muß sagen, es war Cornelius, schon ehe er Christ war, ein frommer Heide. So sieht man, nicht alles religiös-sittliche Thun des gefallenen Menschen ist nothwendig Sünde. Die Erbsündenlehre der Protestanten, nach welcher der natürliche Mensch gar kein Fünklein Willens- und Erkenntnißkraft hat, sondern bloß „Stein und Klotz“ ist, ist eine übertriebene und verzerrte. Die Lehre der katholischen Kirche von der Erbsünde ist die allein richtige.

123.

Ein „Superintendent“ hielt im Herbst 1871 in Ludwigslust zur Pastoralconferenz eine höchst mittelmäßige Predigt „über die lutherische Kirche“. Mit Berufung auf die alten lutherischen Dogmatiker deutete er den brennenden

Busch Mosis, der doch nicht verzehrt wird, auf die — lutherische Kirche, welche aller Orten verfolgt wird (von wem? vergleiche das Gleichniß), aber nicht untergeht. Solches Geschwätz wagte ein Superintendent einer Versammlung gebildeter Männer vorzutragen, welche doch alle die Zeitung lesen und daraus wissen, von welcher Kirche es allein in Wahrheit gilt, daß sie aller Orten verfolgt und ihr widersprochen wird. Indessen, es schadet nicht. Solche Predigten müssen gebildete Menschen immer näher führen zur katholischen Kirche.

124.

Ein sehr eifriger lutherischer Pfarrer, der aber der katholischen Kirche noch sehr fern steht, sagt von seinem Standpunkt aus sehr richtig: „Läugnet man die Schöpfung der Erde vor erst 6000 Jahren, so kommt man mit biblischer Inspiration und lutherischem Bekenntniß in Widerspruch. Kann man beweisen, daß die Erde älter ist, dann ist es mit der Inspirationslehre und mit lutherischem Bekenntniß zu Ende. Das wird man aber nie beweisen können.“ So meint er. Aber wie, wenn man es doch kann? Die katholische Kirche kommt darüber nicht zu Fall. Sie hat die einseitig und unsinnig gepreßte Inspirationslehre nicht. Die katholische Kirche braucht kein Resultat der Wissenschaft, auch der Naturwissenschaft, zu scheuen.

125.

In dem christlichen Monatsblatt für die lutherischen Gemeinden Mecklenburgs, herausgegeben von Rische, Pastor in Schwinckendorf (also der Gemeinde, in welcher Tressow liegt, der Geburtsort der Gräfin Ida Hahn-Hahn), wird im Juniheft 1872 nach Gründen für die Auswanderung gesucht. Zogen doch im Herbst 1872 allein aus

Schwinckendorf nicht weniger als 50 Köpfe nach Amerika. Es lag Nische also nahe, der Sache nachzudenken. Da bekennt nun Nische, einer der treuesten Zeugen Mecklenburgs, der eigentlich für die Mecklenburgische und überhaupt für eine protestantische Landeskirche zu gut ist: Ich habe (in 20jähriger Amtsführung) mit tiefem Schmerz erfahren: Kirchenbesuch Vormittags und Nachmittags, so lange vom Pastor ein irdischer Vortheil zu erreichen war — und nicht länger!

126.

Die Lehre von der Erbsünde ist in den protestantischen Ländern Gegenstand des Spottes unter Vielen. Warum? Weil die protestantische Kirchenlehre ein Extrem ist, so fordert sie das entgegengesetzte Extrem heraus. Die rechte Mitte findet sich auch bezüglich dieser Lehre bei der katholischen Kirche.

127.

Herders Cid stellt uns einen Helden aus dem „finstern katholischen Mittelalter" mit Weib und Kind in ziemlich deutlichen Farben vor die Seele. Wo Herder bloß reproductiv gewesen, ist alles in guter Ordnung; wo er aber selber producirt, wird die Sache gleich bedenklich. Solche Romanze ist gleich die 14te. Was da erzählt ist, paßt wohl für eine Weimar'sche Donna oder eine Berliner Dirne aus dem preußisch-protestantischen Reich „der Gottesfurcht und frommen Sitte", aber wahrlich nicht für eine katholische edle Jungfrau aus dem mittelalterlichen Spanien.

128.

Es ist eine Lieblosigkeit und ein sündhaftes Richten, das Protestanten, besonders protestantische Prediger, sich viel zu Schulden kommen lassen, daß sie den Katholiken

vorwerfen, sie plapperten ihre Gebete gedankenlos her, besonders das hl. Vater unser. Merkwürdig. Man betet doch nur mit Andacht, wenn man versteht, was man betet. Wie soll aber ein Protestant das Vater unser verstehen, nachdem es durch Luthers Auslegung im Katechismus völlig unverständlich geworden ist? Denn ein sinnloseres Geschwätz als dieses sich im Kreise der Gedanken drehen, wie im 3. Hauptstück von Luthers Katechismus geschieht, läßt sich gar nicht denken. Besonders schwach ist auch die Erklärung von: „Dein Reich komme“, wo mit keinem Wörtlein der Ausbreitung des Reiches Gottes unter den Heiden gedacht ist! Man lese da einmal Alban Stolz im „Vater unser“, oder in „Der Mensch und sein Engel“, Gebetbuch S. 83, oder in „Andenken für Dienstmädchen“, S. 6, und vergleiche dann die lutherische und die katholische Erklärung: so wird Jeder eingestehen müssen, nur die katholische Kirche lehrt recht beten, lehrt das hl. Vater unser recht verstehen, und nur in ihr wird darum auch recht gebetet.

129.

Wer hat die Wendenlande, Mecklenburg, Pommern, Mark Brandenburg, die Magdeburger Lande, Meißen, Lausitz, Schlesien und Polen im 12. Jahrhundert germanisirt? Der Orden der Cisterzienser war es. Was früher die Benediktiner, später die Dominikaner und Franziskaner und seit der Reformation die Jesuiten waren, das war damals die Congregation der Cisterzienser oder Bernhardiner. Sie haben damals die genannten Länder cultivirt, christianisirt und germanisirt. Wer wagt dies zu bestreiten? Und heute, heute verfolgt man Congregationen, die cultiviren, germanisiren und christianisiren, bloß darum, weil dem deutschen Reich protestantischer Nation gefährlich

erscheint, was dem heiligen römischen Reich deutscher Nation unter der Herrschaft der Hohenstaufen nützlich erschien. Soll man da nicht sich hingezogen fühlen zu mittelalterlichem Wesen, zu deutsch-katholischer Freiheit und zu deutsch-römischer Herrlichkeit?

130.

Die „Ultramontanen", die Fortschrittler und die Socialdemokraten Windthorst, Wiggers, Bebel haben bei der Jesuitendebatte gekämpft für Recht, Gerechtigkeit und Freiheit. Die Andern alle, auch meine bisherigen Parteigenossen, die Conservativen, haben gekämpft für Gewalt, für Polizei und für Verbannung ohne Urtheil. Wem gibt jeder ernste christlich gesinnte Deutsche die Palme? Nicht den Conservativen und den Nationalliberalen, auch nicht Bebel und Wiggers, sondern Windthorst und Reichensperger. Deutschlands beste Söhne nahen sich dem Centrum und neigen sich vor dem Katholicismus.

131.

In Insterburg wollen die Stadtverordneten das Kreuz von der Töchterschule entfernen „als ein den heutigen allgemeinen Anschauungen nicht angemessenes Symbol". Dazu bemerkt die Kreuzzeitung: „Leben wir noch inmitten der Christenheit?" Ja, man wird zweifelhaft. Man sieht, die Kreuzzeitung hätte klüger gethan, wenn sie mit dem Katholicismus neuerdings nicht so gänzlich gebrochen hätte. Denn auch ihr Kreuz wird vielen ihrer protestantischen Leser schon längst als ein „unangemessenes Symbol" erschienen sein. Die Katholischen unter ihren Lesern stehen anders. Der Katholik freut sich des Kreuzes Jesu und bekennt sich gern zum gekreuzigten Jesus. O, daß die Protestanten noch rechtzeitig ihr Sodom und Gomorrha

verließen und zu ihrer verlassenen Mutterkirche zurückkehrten, ehe Gottes Gericht die „allgemeinen Anschauungen" mit Feuer und Schwefel vertilgt.

132.

Selbst in Dittmars Geschichtsbuch, das doch von einem gläubigen Protestanten geschrieben ist, werden als Ursache für die Nothwendigkeit der Reformation die Hexenprocesse mit namhaft gemacht, die bekanntlich nirgends allgemeiner geführt wurden, als in protestantischen Ländern und nachreformatorischer Zeit. Man traut seinen Augen nicht! Also selbst solche Männer, wie Dittmar, belügen die Schüler, nur um sie gegen die katholische Kirche einzunehmen. Das erinnert an die Art und Weise, wie an protestantischen Schulen über die Jesuiten gelogen wird. Das erinnert mich in Reue an die Lügen, mit denen auch ich noch vor Kurzem über die Infallibilität des päpstlichen Lehramtes docirt habe! Der Papst hätte sich zum Gott gemacht; die Katholiken hätten nun eine Viereinigkeit und dergleichen Blödsinn und Lästerung. So hält sich denn der Protestantismus allein durch Lüge, Verläumdung und Geschichtsfälschung. Nur im Katholicismus ist Wahrheit, auch historische.

133.

Guizot vertheidigte in einer Sitzung der reformirten Kirche in Paris im Juni 1872 die weltliche Macht des Papstes, da auch die katholische Kirche ihre Freiheit fordern dürfe, ohne die weltliche Macht aber das Haupt der Kirche leicht abhängig werde. Richtig. Daß Guizot dies anerkennt, ist aller Ehren werth. Aber was ergibt sich daraus? Daß die Colanis und die Coquerels gegenüber den Pariser Reformirten wie die Sydows und die Liscows gegenüber den Berliner Unirten Recht haben, wenn sie

behaupten, die heutigen Orthodoxen, ihre Gegner, seien nicht mehr orthodox, sondern katholisirend. Gewiß sind sie das, denn die ursprünglichen orthodoxen Lutheraner und Reformirten sahen einstimmig im Papst den Antichrist. So steuert denn Alles, was noch glaubt bei Lutheranern und Reformirten, der katholischen Kirche zu.

134.

Sechsmal war der Reformator Englands, Heinrich VIII., „der theure Gottesmann", verheirathet: 1) Am 3. Juni 1509 mit Katharina von Aragonien, der Wittwe seines Bruders Arthur. Von ihr stammt Maria. 2) Am 23. Mai 1533 mit Anna Boleyn, Hofdame der Königin. Der Papst Clemens VII. hatte die Scheidung verweigert. Cranmer besorgte Trennung und Wiedertrauung. Professoren deutscher Universitäten schickten ihm Zustimmungsadressen. Ein Erzbisthum war sein Lohn. Am 7. September 1533 ward Elisabeth geboren. Am 19. Mai 1536 ließ er Anna Boleyn wegen Untreue enthaupten. 3) Am 20. Mai 1536 (!) mit Jane Seymour. Von ihr stammt Eduard VI. Sie starb den 12. Oktober 1537. 4) Am 6. Januar 1540 mit Anna von Cleve. Schon am 10. Juli 1540 ließ er sich von ihr scheiden. 5) Am 8. August 1540 mit Katharina Howard. Am 12. Februar 1542 ließ er sie nebst einigen ihrer Verwandten enthaupten wegen Leichtfertigkeit vor ihrer Verheirathung. 6) Am 12. Juli 1543 mit Katharina Parr, die ihn überlebte. Das ist der Mann, der die englische Kirche gestiftet, der die katholische in England abgeschafft hat. Wer möchte glauben, daß die englische, deren Oberhaupt solches Scheusal war, die wahre Kirche ist?! Shakespeare hat es nicht geglaubt. Darum erwähnt er in seinem „Heinrich VIII." seine Verdienste um die Kirche nicht. Der Schluß des Stückes ist nicht von ihm gedichtet. Gern hätte er ihn geschildert,

wie er war. Aber das hätte ihm den Kopf gekostet und in Richard III. hatte er ja unter anderm Namen längst den ehebrecherischen Heuchler dargestellt.

135.

In einem Pastoralkränzchen erklärte ein lutherischer Pastor den 8. und 9. Artikel der Augsburgischen Confession. Durch den Beichtstreit wäre die Reformation entstanden. Dieser Artikel, namentlich auch die richtige Auffassung der Beichte, nicht als Ohrenbeichte (Aufzählung aller Sünden), sondern als Privatbeichte (Bekennen der einzelnen Einem bewußten Sünden), wäre darum auch noch wichtiger, als der Artikel von der Rechtfertigung. So der Anfang des Vortrages. Und der Schluß? „Die Privatbeichte ist ein verknöchertes Institut. Hin ist hin. Ist nicht wieder einzuführen. Kliefoth will's auch nicht". Ja, hin ist hin! Der Protestantismus ist verloren, weil sein System verknöchert ist.

136.

Lehren denn die Katholischen nicht Werkgerechtigkeit, wie der protestantische Schulmeister und Pastor jede Woche und jeden Sonntag einmal versichert? Nein, es ist grobe Lüge, zu behaupten, wir Katholiken wollten uns durch unsere Werke selber gerecht machen! Dagegen lehren wir allerdings, daß wir selbst gerecht werden müssen (natürlich durch Christum). Das ist die verschrieene katholische Selbstgerechtigkeit!

137.

Die Sünde und das Unheilige kann nicht Eintritt bekommen in den heiligen Himmel zu dem sündlosen Gotte. Diesen Gedanken habe ich in protestantischen Kirchen oft gehört. Wie ist nun aber da dem Sünder zu helfen?

„Nun, Christi Blut und Gerechtigkeit bedeckt die Sünde". Aber genügt das? Man sollte doch denken, die Sünde, mag sie nun bedeckt sein oder nicht, kann nicht in den Himmel. Und so lehrt auch der Katholicismus, logisch auch hier richtiger, als der Protestantismus. Der Sünder muß heilig und sündlos werden. „Heilig" heißt nicht bloß für heilig gelten, sondern heilig sein!

138.

Ich habe Irenäus gelesen. Der Mann starb als Martyrer im Jahr 202. Ich habe Polykarp gelesen. Er war des Irenäus Lehrer. Er starb im Jahr 168 den Feuertod für den Herrn, dem er 86 Jahre gedient. Ich habe Evangelium, Briefe und Offenbarung St. Johannis gelesen. Er war Polykarps Lehrer. Im Jahr 100 ist er heimgegangen. Durch das Verhältniß dieser drei Männer zu einander, Großvater, Vater und Sohn in geistlicher Beziehung, ist es mir zuerst klar geworden, was es ist um die Tradition. Der Tradition nicht glauben, ist dumm, ihr nicht glauben wollen, ist gottlos.

139.

Bei Luther soll im hl. Abendmahl Christi Leib und Blut gegenwärtig sein. Man begreift aber nicht recht, warum und wozu. Denn nach Luthers Erklärung handelt es sich auch beim Abendmahl nur um Vermittlung der Sündenvergebung. Die hat man aber ja schon im Glauben und in der Absolution bei der Beichte, ohne daß Christi Fleisch und Blut dazu gegenwärtig sein müßte. Warum denn nur im Abendmahl? Und warum denn das Abendmahl, wenn es uns auch nichts weiter bringt und wenn es damit weiter auch nichts ist, als mit Glaube und Absolution!! Da sieht man, auch Luthers Abendmahlslehre ist falsch. Nur die katholische ist richtig.

140.

Die Paulskirche in Schwerin, unmittelbar an der Eisenbahn gelegen, ist ein schöner gothischer Backsteinbau. Es ist Schade um die Kirche, daß sie lutherisch ist. Denn für lutherischen Gottesdienst, dessen wesentlicher Bestandtheil in dem Anhören der langen Reden und langweiligen Predigten besteht, paßt sie nicht. Hört man doch den Prediger ebenso wie in dem den Katholiken annectirten Dom nur an wenig Stellen. Für katholischen Gottesdienst, in dem das Hören diese einseitige Wichtigkeit nicht hat, passen gothische Kirchen. Aber das Lutherthum hat so wenig Geist, daß es bis jetzt es noch nicht einmal zu einem Kirchenstil gebracht hat. So ärmlich sieht es aus mit dem Protestantismus, daß er, sogar im Baustil, sich noch immer bloß nähren muß vom Katholicismus, vom (den gebildeten Protestanten überrieselt Grausen) mittelalterlichen Katholicismus!

141.

„Wir wissen, daß alle Kreatur sehnt sich mit uns und ängstigt sich noch immerdar." Ueber diese Worte predigen am 4. Sonntag nach Trinitatis auch die protestantischen Pastoren. Wer ist unter „alle Kreatur" zu verstehen? Kapf, Prälat in Stuttgart, sagt: „Pflanzen, Thiere und unbekehrte Menschen." Gewiß. Aber zu den unbekehrten Menschen gehören auch die Protestanten. Kapf sagt das nicht. Aber es ist so. Ein Heimweh nach der verlassenen Mutterkirche zieht darum auch durch aller Protestanten Seele. Nur in der katholischen, der jetzt streitenden und einst triumphirenden Kirche, findest du das wahre Daheim. .

142.

Die Sakramente wirken ex opere operato, d. h. ex opere a Christo operato, die Sakramente wirken auf Grund

einer von Christus gewirkten That, so daß der Mensch dabei nicht mitwirksam ist, sondern nur empfänglich zu sein braucht: so lehrt die katholische Kirche. Welche Auslegung findet dieser Satz bei den Protestanten!! Es wäre ganz gleich, ob man empfänglich, bußfertig, reuevoll und sehnsüchtig die Sakramente nähme . . . So sollen wir lehren! Das soll heißen ex opere operato! Aber wir lehren in diesem Punkt zufällig ganz wie die Protestanten, nur bezüglich der kleinen Kinder leugnen wir Sehnsucht, Bußfertigkeit und Glaube bei und vor der Taufe. Gegen solche protestantische Lügen, die übrigens kaum noch zehn protestantische Pastoren wirklich glauben, erst noch zu protestiren, ist eigentlich unter der Würde der katholischen Kirche.

143.

„Die evangelische Kirche hat ihr Verhalten in Behandlung der gemischten Ehen nicht durch das der römisch-katholischen Kirche bestimmen zu lassen und nicht einfach Repressalien zu üben, weil sie dieser Kirche trotz ihrer Lehrirrthümer die Fähigkeit, auch ihrerseits ihre Glieder zur Gemeinschaft mit Christo und zur ewigen Seligkeit zu führen, nicht abspricht.“ So publicirt das Consistorium der Provinz Sachsen unter dem 29. Mai 1872. Wer Augen hat zu sehen, der sehe. Die wahre Kirche ist die katholische.

144.

„Unter den Vorwürfen, welche man der uralten Textwahl der Kirche macht, ist auch der, ja besonders der, daß die Episteln der Sonn- und Fest-Tage so wenig von der Hauptlehre der protestantischen Kirche, der nämlich von der Gerechtigkeit allein aus Gnaden, allein durch Christum, handeln, dagegen aber so vielfach von der Heiligung und Lebensge-

rechtigkeit.“ So beginnt Löhe in seiner Postille die Predigt am 6. Sonntag nach Trinitatis. Also wirklich, die Textwahl ist uralt, aber von der protestantischen Hauptlehre findet sich darin so wenig. Warum? Weil die Bibel und die ersten Jahrhunderte der Kirche nicht protestantische Lehre enthalten und bezeugen, sondern nur katholische Lehre.

145.

Jeder gläubige Protestant, der Kinder hat und diese seine Kinder lieb hat, müßte um dieser seiner Kinder willen katholisch werden. Denn zugegeben, daß Vater oder Mutter, durch besondere Gnade Gottes gläubig geworden, einst selig werden mögen, daß ihre Kinder auch gläubig und selig werden bei protestantischer Erziehung und in protestantischer Kirche, das wird ihnen sehr zweifelhaft und bedenklich sein. In dem so gar nicht organisirten, so gänzlich zerfahrenen, so von Unglauben und Rationalismus zerfressenen Protestantismus werden selbst die Kinder und Pfleglinge gläubiger Pastoren nur sehr selten auch wieder gläubig. Ich könnte dafür Beispiele zu Dutzenden geben. Anders steht es in der katholischen Kirche. Eine unbedingte Assecuranzanstalt für der Kinder Seligkeit ist die katholische Kirche auch nicht. Aber mehr Garantie, daß ihre Kinder Christen werden und bleiben und als Christen leben, bietet die katholische Kirche allerdings den Eltern. Darum aus Liebe zu Euern Kindern werdet katholisch, ihr gläubigen protestantischen Eltern.

146.

Meine Kirche in Rambow ist kürzlich restaurirt worden. Alles blau und gold. Die Farbe der Maltzans! Alles mit großen bunten Wappen. Die Wappen der Maltzans! Alle kirchlichen Geräthe mit Namen in großen Buchstaben. Die Namen der Maltzans! Der Anblick dieser Maltzan=

schen Herrlichkeit im Gotteshaus hat mich auch mit zum Katholicismus geführt. Die Maltzans haben mir viel Gutes erwiesen. Ich werde ihnen immer dankbar sein. Sie sind bestimmt gewesen, mir auch das höchste Gut vermitteln zu helfen.

147.

Ein lutherischer Pastor Plaß beklagte es auf einem Missionsfest in Tressow, daß der lutherische Prediger vielleicht sonntäglich das h. Abendmahl spenden kann, aber es doch selber nie mitgenießen darf. Ja, das ist auch zu beklagen. Darum setze Dich, lieber Plaß, nur einmal zu Füßen des geistreichsten Gliedes der Hahn'schen Familie, das in Tressow geboren ist, der Gräfin Ida Hahn. Da kannst Du erfahren, wo es dem Priester erlaubt ist, diesem natürlichen Bedürfniß gerecht zu werden. Es ist in der katholischen Kirche. Dahin gehe, ob Max, ob Kuno, ob Elisabeth auch nicht mitgehen. Ida ist vorangegangen. Folge ihr, lieber Freund, in die katholische Kirche.

148.

Im Namen Jesu sollen sich beugen Aller Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde (Letzteres ist beiläufig bemerkt nun auch nach den Resultaten protestantischer Wissenschaft endlich kein bloß poetischer Ausdruck mehr, sondern beweist, daß auch unter der Erde, offenbar nicht in der Hölle, sondern im Fegfeuer, Seelen sich beugen vor Jesus) sind. Ob alle die, welche § 1 des Jesuitengesetzes gemacht, berathen und publicirt haben, ihre Kniee, ich sage nicht vor den Jesuiten, aber vor Jesus beugen? Ich bezweifle es. Im Protestantismus ist es mit dem Beugen vor Jesus, der nicht bloß für Sydow, sondern für Millionen seiner Glaubensgenossen der legitime

Sohn von Joseph und Maria ist, bald vorbei. Darum zurück zum Katholicismus, ihr Protestanten. Da beugt man, nicht vor dem hölzernen Bilde Jesu (laßt euch solches dummes Zeug von euern Schulmeistern nicht einschwatzen!), sondern vor dem lebendigen Herrn Jesus, Gottes und Mariens Sohn, täglich und stündlich seine Kniee und schämt sich nicht und verleugnet ihn nicht, sondern bekennt ihn!

149.

Daß die Heiligen beten für uns im Himmel, können die Protestanten nicht leugnen, denn besonders in der Offenbarung St. Johannis steht es auf das Klarste, z. B. 8, 4: „Und der Rauch des Räucherwerkes vom Gebet der Heiligen ging auf von der Hand des Engels vor Gott.“ Also die Heiligen bitten, aber, das verbietet Luther, wenigstens in seinen spätern Schriften, wir dürfen sie nicht anrufen, für uns zu bitten. Warum nicht? Christus wird dadurch in seinem Mittleramt beeinträchtigt! Fromm Geschwätz ohne Kraft und Saft. Wenn die Heiligen fürbitten und es schadet Christus nichts und er empfindet keinen Neid, warum sollte es ihm denn so ärgerlich sein, wenn wir die Heiligen auffordern, für uns zu bitten?

150.

In meiner Gemeinde hatte ich zwei Kirchen zu bedienen, eine in Rambow und die andere in Dahmen. Drei sind eingefallen! Eine, Papenhagen, liegt noch in Trümmern. Eine schöne Ruine: Ein altromanisch-gothischer Feldsteinbau im Uebergangsstil. Zwei, in Moltzow und Sagel, sind völlig verschwunden. Die Einnahmen für die Besorgung des Gottesdienstes auch in diesen Kirchen hatte ich noch

immer. Den Acker von Papenhagen bestellte ich mit Rapp und Waizen. Also von fünf Kirchen drei zerfallen! Wo ist demnach kirchlicher Sinn? Im lutherischen Protestantismus oder im mittelalterlichen Katholicismus? Damals wenig Menschen und viel Kirchen; jetzt viel Menschen und wenig Kirchen.
